

Der Gemeindebrief

September, Oktober, November 2012



Evangelische
Kirchengemeinde
Egelsbach



Inhalt



Editorial	2
Geistliches Wort – Türen	3
Die Zeitmaschine	6
Über verschlossene Türen, Türschwellen, ...	8
Tor zur Welt?	10
Die Kirche ist offen	12
Beichten, büßen, beten.	13
Die Tore Europas	14
Wo, bitte, geht's hier in die Kirche?	16
Yiskor heißt Erinnern.	20
Auf den Spuren der Brüder Grimm	22
Rezept – Quittenbrot	25
Buchtipps	26
Auf einen Blick	28
Wo Sie uns finden / Impressum	30
In unserer Gemeinde ...	31
Termine in St. Josef	32
Plan B – Johannes	33
Café Mama	34
Frauentreff / Frauenhilfe	35
Weltgebetstag	36
Leitung für Kirchenmusik gesucht	37
Kindermusical 2012	38
Weihnachtslieder-Wunschsing	39
Barock aus dem kühlen Norden	41
Adventsandachten	41
Zwischen den Türen	42
Ich bin so frei	42
Kerb im Parrehof / Kino, Kino, Kino!	43
Erntegaben sammeln zum Erntedankfest	44
Gottesdienst zum Erntedankfest	44
KiBiWo 2012	45
Apfelbaumgottesdienst / Kuno-Auflösung	46
»Weihnachten im Schuhkarton«	47
Konfirmanden 2012/2013	48
Krabbelgottesdienst	50
Kuno	51
Bibel-Basics: Das Glaubensbekenntnis	54

Editorial

Wenn du drinnen bist, dann willst du die Tür hinter dir auch mal verschließen können. Wenn du draußen davorstehst, freust du dich über die offene Tür. Denn wenn du nicht hindurchgehst, gelangst du auch nicht in neue Räume. Nicht von hier nach da.

Liebe LeserInnen, ich wünsche euch, dass ihr beim Lesen dieses Gemeindebriefes neue Räume entdeckt. In der Kirche, in der Bibel, im Netz und vielleicht ja auch beim Durchqueren der Zeitmaschine.

Was ist eigentlich mit deiner Haustür, deiner Wohnungstür, deiner Zimmertür? – Gibt sie Auskunft darüber, wem dein Haus gehört und in wessen Namen du unterwegs bist?

Martin Diehl, Pfarrer



Denk mal!

Türen



Wohl jeder kennt diese Schrecksekunde: Die Tür fällt ins Schloss. Habe ich einen Schlüssel? Ausgeschlossen. Meist geht es gut aus, manchmal muss der Schlüsseldienst kommen, und ganz Verwegene sind auch schon über das Dachfenster in die eigene Wohnung eingestiegen. Dann gibt es Türen, die man bewusst zum letzten Mal zumacht: Bei einem Umzug zum Beispiel. Oder am Arbeitsplatz. Das kann freiwillig sein oder unfreiwillig. Aber man weiß: Hier komme ich nicht wieder her. Der letzte Blick, dann fällt die Tür ins Schloss. Ausgeschlossen.

Das Gegenteil sind Türen, die geöffnet werden. Jeder, der schon einmal – warum auch immer – von Haustür zu Haustür gegangen ist, könnte ein Lied davon singen, wie unterschiedlich es hinter scheinbar gleichen Türen aussieht. Da gestaltet jeder seinen Bereich ganz individuell, manche Flure wirken wie kleine Wartezimmer, Empfangshallen, andere gehören zum Wohnbereich. Das ist gut so, denn auch jeder Mensch ist anders.

Manche Türen sind geschmückt: Ein schönes Namensschild, Fensterbilder oder Türkränze. Da wird schon etwas von der Wohnlichkeit nach außen abgegeben, hier wird eingeladen, nicht ausgeschlossen. Die Tür der Evangelischen Kirche in Egelsbach ist zum Beispiel wochentags tagsüber offen. Weil die Gemeinde der Meinung ist, dass eine Kirche Raum geben soll für die Menschen, die sich Gott näher fühlen wollen. Die das Haus Kirche als Rückzugsort, als Oase entdeckt haben. In Egelsbach, in Stadtkirchen, Andachtsräumen in Kliniken und in Autobahnkirchen. Hinter diesen Türen wartet eine gute Ruhe, Orte der Entspannung, des Luftholens.

Gott lässt sich überall finden, aber besonders in der Ruhe. Evangelische Christinnen und Christen erkennen erst in den letzten Jahren wieder, welche Anziehungskraft gerade alte Kirchen ausüben. Da scheinen die Mauern aufgeladen mit der Kraft all der Gebete, die hier schon gesprochen wurden, aber auch mit der Trauer und der tiefen Freude, die diese Mauern erlebt haben. Das nennt man wohl Atmosphäre. Andere nennen es

Denk mal!



»Heilig«. Früher wurde einmal jährlich groß saubergemacht und kräftig gelüftet, danach die Kirche wieder geöffnet, Kirchweih gefeiert. All das machen wir heute noch so, natürlich ist die Kirche sauber dank der Küsterin und natürlich wird gelüftet. Aber nicht so bewusst wie früher. Die Kirchweih wird dagegen sehr bewusst gefeiert, Kerb halt.

In der Bibel gibt es viele heilige Orte: Als Mose zum brennenden Dornbusch kommt, befiehlt Gott ihm, sich die Schuhe auszuziehen. (nachzulesen im 2. Buch Mose im dritten Kapitel). Oder das Allerheiligste im Tempel. Viele der biblischen Orte haben die Menschen dann für heilig erklärt: Den Berg Sinai, den Tempelberg, die Grabeskirche und viele mehr. Aber was bringt es mir, diese Orte aufzusuchen? Zum einen die Gewissheit, dass es sie wirklich gibt. Zum anderen kann ich dort dem Geist der Umgebung nachspüren. Vieles ist touristisch überladen worden, aber wer jemals die Hitze eines Wüstenwindes im Garten Gethsemane erlebt hat, kann nachvollziehen, warum die Jünger damals am Gründonnerstag so erschöpft

einschliefen. Vieles von dem, was in der Bibel beschrieben steht, wird greifbar, begreifbar, besser verständlich. Und trotzdem: Heilige Orte alleine sind einfach nur Orte. Der Wunsch, das Verlangen, Gott dort nahe zu sein, das soll das Ziel sein. Denn Gott will uns ja nahe sein, wir müssen ihn nur mal zu Wort kommen lassen!

Das können wir, in dem wir lesen, was von Gott beschrieben ist. In dem wir nachspüren, wo Gottes Spuren zu finden sind.

Einmal erzählte Jesus seinen Jüngern die Geschichte von einer Hochzeit. Die Brautjungfern warteten auf den Bräutigam. Fünf der jungen Frauen hatten sich auf die Hochzeit so gefreut, dass sie sich gut vorbereitet hatten. Was damals so viel bedeutete, dass sie Lampenöl mitgenommen hatten, denn sie wussten, es würde spät werden. Die anderen waren wohl eher unvorbereitet gekommen, denn noch bevor die Feier richtig los ging, war ihr Öl aufgebraucht, sie standen im Dunkeln, mussten umkehren, um Öl zu kaufen. Als sie zurückkamen, war die

Feiargesellschaft schon im Haus verschwunden, die Tür war zu, sie waren ausgeschlossen.

Wenn ich eine der Fünf gewesen wäre, die vor der Tür gestanden haben, ich hätte geklopft. Wäre um das Haus gelaufen, hätte gerufen und gepfiffen und gewartet, bis jemand öffnen würde. Aber vielleicht ist es das, was Gott von uns will. Solange klopfen, bis wir gehört werden. So lange Gott nachspüren, bis wir seine Stimme hören.

Denn bei Gott soll niemand ausgesperrt werden, niemand soll ausgeschlossen sein. Das ist in unserer Gesellschaft etwas Besonderes, denn viele werden ausgeschlossen: durch finanzielle Not am gesellschaftlichen Leben, durch Krankheit, Alter oder Behinderung. Bei Gott ist das anders. Da gehören alle dazu, die wollen, die sich darauf freuen. Und um bei dem Bild mit dem Haus und den Wohnungen zu sein: Jesus sagt an einer anderen Stelle: In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. (Johannes 14,2). Und er lädt dahin ein.



Diese Einladung gilt für alle. Für alle Menschen und für alle Gottesdienste, für alle Veranstaltungen, bei denen Gott im Mittelpunkt steht. Und wenn wir jetzt in Egelsbach Kerb feiern, dann denken Sie gelegentlich auch daran, dass dieses Fest etwas mit dem guten Ort Kirche zu tun hat. Die Tür ist offen.

Gaby Melk

Denk mal!

*In den Sternen Gottes Werk ich seh',
durch den Wind spricht er mit Majestät
denn er herrschet über Land und See;
was ist das für mich?*

*Ward geboren einst in einem Stall,
und am Kreuz gestorben für uns all',
für uns alle er sein Leben gab.
Was ist das für mich?*

*Bis ich eines Tages zu ihm fand
und erfuhr das Wunder seiner Gnad',
da sah ich er ist für mich nicht nur
ein Gott aus ferner Zeit,
der irgendwo draußen lebt.*

*Und jetzt geht er mit mir allezeit,
sein Licht führt mich in der Dunkelheit.
Hilf mir, daß ich find den rechten Weg!
Denn er ist alles für mich.*



Denk mal!



Die Zeitmaschine

Es gibt unzählig verschiedene Arten von Türen. Türen des Alltags, wie die eigene Haustür, die WC-Tür, die Drehtür zum Kaufhaus, solche eben, denen man keinerlei Beachtung mehr schenkt. Einfach unbewusst ein- und ausgeht. Dann wiederum gibt es solche, die man lieber meidet. Wie die Praxistür des Zahnarztes. Und es gibt noch so viel mehr an Toren und Türen auf dieser Welt; alte, pompöse, verzierte ... Hinter allen von ihnen versteckt sich irgendwas. Sei es etwas Vorhersehbares oder etwas Unerwartetes. Von morgens bis abends, tagein, tagaus passiert man jegliche Türen.

In unserer geliebten Kirche gibt es zwei ganz besondere Exemplare. Links neben dem Altar gelangt man durch einen Zugang in den Hof. Hierbei handelt es sich jedoch nicht einfach nur um zwei Türen. Dort befindet sich eine Zeitmaschine. Man muss nur daran glauben.

Sei es pure Langeweile oder endlose Fantasie, die mich samt Freundin während unserer nun schon etwas

länger zurückliegenden Konfizeit dazu veranlasst haben, das Prinzip dieser beiden Türen zu entdecken. Dem guten alten (dies ist an dieser Stelle selbstverständlich nur sprichwörtlich gemeint) Martin hat dies anscheinend so imponiert, dass er unsere Spinnereien bis heute nicht vergessen hat und ich diese Anekdote nun zum Besten gebe.

Hält man also nun die Tür zur Seite der Kirche geschlossen, prägt sich genau den Hof ein, mitsamt den Pflanzen, Fahrrädern und was dort eben noch so alles vorhanden ist, schließt dann auch diese Tür und befindet sich nun mitten drin im Dunkeln. Einige Minuten sollte man dort verharren, schließlich braucht solch eine Wundermaschine etwas an Warmlaufzeit. Bei Belieben können auch brummende und summende Geräusche von sich gegeben werden, um das Triebwerk der Maschine zu simulieren.

Anschließend öffnet man also die Tür zum Inneren der Kirche: et voilà; man hat tatsächlich das Gefühl, als hätte man eine Reise in die Vergangenheit gemacht. Eine Reise in eine

andere Welt voller Geheimnisse und Geschichten. Der Altar, die bunten Glasfenster, die dicke Bibel, all diese Dinge scheinen Gegenstände einer vollkommen anderen Zeit zu sein. Alles wirkt mit einem Mal so unglaublich viel imposanter, wenn man die Tür nicht einfach nur als Tür ansieht, sondern als einen Eingang zur eigenen Fantasie.

Lena Görich



Denk mal!



Denk mal!



Über verschlossene Türen, Türschwellen und Türöffner

»Betteln und hausieren verboten«. Gibt es noch in Egelsbach, das Schild an der Tür. Natürlich nicht am Pfarrhaus. Das geht nicht zusammen mit der christlichen Botschaft von der Barmherzigkeit. Aber – ganz ehrlich – ich habe es mir schon gewünscht, so ein Schild, das klar macht: »Vergiss es! Kingle nicht! Du bekommst nichts mehr!« Nein, ich meine nicht die Brüder der Landstraße, die zu Fuß oder mit dem Fahrrad alle paar Wochen oder Monate vorbeischauen und mit einem Essensgutschein der benachbarten Metzgerei zufrieden sind. Ich meine die Frau mit Kind auf dem Arm. Vorgestern erst war sie da. Das Kind krank und noch nicht einmal Geld für die Windeln. Und weil sie heute nichts bekommt, belegt sie mich und mein Haus mit einem Fluch. Ich bleibe zurück mit einer unguten Mischung aus Ärger über diese Dreistigkeit und schlechtem Gewissen.

Ja, die Tür darf auch mal verschlossen sein. Dazu ist sie ja da: Schutz vor

der Gefahr von draußen. Und es gibt in der Bibel eine dramatische Geschichte von verschlossenen Türen. Die Geschichte von der zehnten und letzten Plage, die Gott über Ägypten hereinbrechen lässt. Es ist eine blutige Racheaktion: So wie der Pharao alle kleinen israelitischen Jungs hatte töten lassen, so sollen nun alle erstgeborenen ägyptischen Jungs sterben. Nur vor den Häusern der Israeliten will Gott Halt machen. Mit dem Blut eines geschlachteten Lammes sollen sie ihre Tür kennzeichnen. Das zweite Buch Mose berichtet, dass der Pharao nach dieser mörderischen Plage die Israeliten ziehen lässt (2. Mose 12).

Das Zeichen an der Tür erzählt, wem das Haus gehört: Mindestens ein Name. Oft noch mehr: Rechtsanwalt, Zahnarzt, Pfarramt ... Wenn du über die Schwelle eines jüdischen Hauses oder einer jüdischen Wohnung trittst, findest du fast immer (auch bei weniger frommen Juden) nahe der Türschwelle ein kleines längliches Kästchen, in dem ein Stück Pergament mit dem jüdischen Glaubensbekenntnis steckt: »Höre Israel, der Herr, UNSER GOTT, ist

ein einiger Herr. Und du sollst den Herrn DEINEN GOTT liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen. Und diese Worte ... sollst du dir zu Herzen nehmen ... und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben und an die Tore.« (5. Mose 6,4-9). Jedes Mal, wenn ein Jude die Türschwelle überquert, berührt er das »Schema isreal« kurz. Jedes Mal eine Erinnerung daran, wem sein Haus und sein Leben gehören. Eine Erinnerung, in wessen Namen er unterwegs ist und wer es ist, der ihn zu Hause beschützen möge.

Ich habe mich gefragt, ob wir Christen auch ein solches Türschwellenzeichen haben. Und immerhin ist mir das »c+m+b« eingefallen, das die katholischen Sternsingerkinder mit Kreide über oder auf die Türen schreiben. »c+m+b« natürlich für die Namen, die die Tradition den Heiligen drei Königen irgendwann gegeben hat: Caspar + Melchior + Balthasar. Aber – und die allermeisten Katholiken wissen das – »c+m+b« heißt vor allem: »christus + mansionem + benedicat« (Christus segne dieses Haus). Und so werden aus den



Denk mal!



Pluszeichen zwischen den Buchstaben plötzlich Kreuze, und wir verstehen: Wer hier wohnt, vertraut darauf, dass der gekreuzigte und aufgestandene Herr Jesus Christus mit seinem Segen da ist. Katholisch und lateinisch, ich weiß. Aber ein gutes und augenfälliges Zeichen über der Tür, wem wir uns und unser Leben anvertrauen. Wir Evangelischen sollten keine Scheu haben und die Sternsingerkinder einladen, das Zeichen im Januar auch über unsere Türen zu malen.

Die Tür ist aber auch ein Bild für die Grenze zwischen dieser Welt und jener anderen. Bild für die Gren-

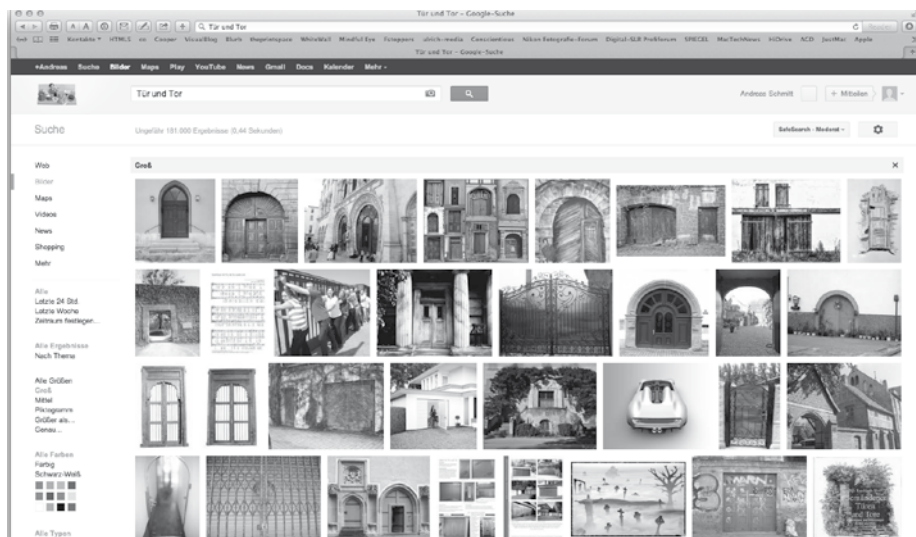
ze zwischen Mensch und Gott. Ein Bild, das voller Sehnsucht steckt. Sehnsucht nach der Nähe Gottes. Wie sollen wir zu Gott kommen? – Jesus antwortet im Johannesevangelium auf diese Urfrage aller, die sich auf das Wagnis des Glaubens einlassen: »Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.« (Johannes 10,9). Jesus ist die Tür und das Kreuz ist das Zeichen, das Himmel und Erde (die andere Welt und unsere) miteinander in Verbindung bringt. Die Grunderkenntnis von Martin Luther war: Du musst nicht zu Gott kommen. Gott kommt zu dir. Er wird Mensch für dich. Das feiern wir an Weihnachten. Und vor allem: Am Kreuz öffnet er die Tür zu Gott. Das feiern wir Karfreitag und Ostern.

Und manchmal ist es ja auch da: Das Gefühl der Nähe Gottes. – Geborgenheit, Geisterfülltheit, Angstfreiheit. Manchmal ist der Glaube stark wie ein Baum. Aber dann wieder ist er wie ein Rohr im Wind und Fragen und Zweifel machen sich wie die Heuschrecken über Vertrauen und Zuversicht her. Dann wissen

wir nicht, wie wir beten sollen und lassen es dann lieber ganz. Jesus sagt dazu: »Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.« (Matthäus 7,7). Was wird aufgetan? Die Tür zwischen hier und da. Die Tür, die so oft wie verrammelt erscheint. Die Tür zwischen mir und dir auf der einen und Gott auf der anderen Seite. Aber Jesus behauptet, dass an der Tür nicht steht: »Betteln und hausieren verboten«, sondern: »Bitte anklopfen (wenn nötig auch mehrmals und eindringlich), es wird dir geöffnet«.

Martin Diehl, Pfarrer

Denk mal!



Tor zur Welt?

Eine Tür ermöglicht uns das Eintreten in einen anderen Raum. Dieser Raum kann neu für uns sein, oder aber altbekannt, das ist ganz egal, doch ohne die Tür geht es nicht hinein. Eine Tür, die praktisch in die ganze Welt führt und noch gar nicht so lange existiert, ist das Internet. Abermillionen Seiten halten rund um die Uhr Informationen über alles Erdenkliche für uns bereit. Wir können uns einlesen in fremde Welten, können die Erfahrungen von Menschen teilen, die ein völlig anderes Leben führen als wir selbst.

Im Netz finden wir schockierende Videos aus Krisengebieten oder auch einfach nur die neuesten Fußballergebnisse, es gibt nichts, was es nicht gibt. Die meisten Menschen besitzen mittlerweile solch eine Tür. Ganz bequem von zu Hause aus muss man dann einfach nur den Computer anschmeißen und kann durch die Tür gehen – hinein in die Weiten des Internets.

Doch wie treffend ist dieser Vergleich des Internets als Tür zur Welt tatsächlich, das habe ich mich in der Vorbereitung des Textes gefragt. Wenn wir einmal durch eine Tür hindurch gegangen sind, können wir uns anschließend im neu entdeckten Gebiet frei bewegen. Wir können jede Ecke erkunden, jeden Winkel betrachten, den Raum durchschreiten, ihn fühlen, begreifen und ihn schlussendlich für uns gewinnen. Im Internet aber ist es viel weniger so, dass wir die Dinge selbst erleben, als dass wir uns lediglich anschauen, was andere erlebt, geleistet oder geschaffen haben. Oder wir berichten anderen davon, was wir erlebt, geleistet oder geschaffen haben. Im Internet selbst erleben wir aber prak-



Denk mal!

tisch nichts. Wir nehmen viel mehr die Rolle des Zuschauers ein. Somit erscheint mir das Netz weniger wie eine Tür, als vielmehr ein Fenster zur Welt. Denn auch durch ein Fenster schauen wir lediglich dem zu, was draußen vor sich geht. Wir können es auch öffnen, um uns mit den Menschen draußen zu unterhalten, oder ihnen etwas zuzurufen, aber wir bleiben doch drinnen, als Zuschauer. Und genau wie ein Fenster zeigt das Internet bloß einen Ausschnitt der Welt. Das liegt zum größten Teil an unseren Gewohnheiten. Wie die ZEIT berichtet, verbringen die Internetnutzer 40 Prozent ihrer Online-Zeit auf Facebook, Google, Amazon oder auf Seiten von Apple. Wie bei einem Fenster, dessen Aussicht man schon seit Jahren kennt, schaut man nicht mehr genau hin und verliert den Blick für das Neue. Doch selbst, wenn man sich tatsächlich auf die Suche macht und sich durch neue, unbekannte Seiten klickt, sieht man immer nur einen Ausschnitt. Wir lesen einen Reisebericht, wissen aber nicht, ob uns das exotische Gericht genauso gut geschmeckt hätte wie dem Autor, der es tatsächlich gegessen hat. Diese Erkenntnis bleibt uns

durch das Fenster verwehrt. Wir sehen verwackelte Videos aus Syrien, können aber nicht hundertprozentig einordnen, was wir da sehen. Um die volle Wahrheit zu kennen, müssten wir mehr wissen als das, was uns unser Fenster zeigt. Etwas Anderes, das ein Fenster mit sich bringt, ist ein Verlust von Privatsphäre. Wenn wir im Internet unterwegs sind, tun wir das oft, um andere an unserem Leben teilhaben zu lassen. Wir schauen aus unserem Fenster hinaus und lassen gleichzeitig andere hineinschauen. Bis zu einem gewissen Grad ist das natürlich gut, denn schließlich sollte sich niemand alleine zu Hause von der Welt abschotten. Doch wer nur noch online ist, der sitzt am Ende in einem Schaufenster auf der Zeil.

Das Internet ist wie ein Fenster. Es ist gut hinauszusehen, um zu wissen, welches Wetter ist. Dann sollte man sich allerdings die passenden Klammotten anziehen und zur Tür hinausgehen, um Teil der Welt zu sein.

Daniel Untch





Die Kirche ist offen

Nein, unsere Egelsbacher Kirche ist kein Touristenmagnet. Ganz selten mal kommt jemand vorbei, um die Kirche zu besichtigen. Es fällt uns Egelsbachern ein wenig schwer, das einzugestehen, aber es gibt in Deutschland und Europa tatsächlich die eine oder andere Kirche und Kathedrale, die irgendwie noch bemerkenswerter ist als unser Kirchlein.

Trotzdem ist unsere Kirche offen. Jeden Werktag von morgens bis abends. Im Sommer ist es drinnen ein bisschen kühler und im Winter ein (klein) bisschen wärmer als draußen.

Was denn passiert, wenn du dich so mitten unter der Woche in die Kirche traust, willst du wissen? – Nichts. Erst mal gar nichts. Ruhe.

Aber vielleicht kriegst du ja ein bisschen Klarheit in deine Gedanken und in das Durcheinander deines Lebens, wenn du versuchst, Gott zu erzählen, was los ist? Wenn du willst, kannst du's auch aufschreiben: Hinten am Eingang liegt ein dickes Buch ...

Die Kirche ist offen. – Probier's einfach mal aus.

Martin Diehl, Pfarrer



Beichten, büßen, beten.

Anfang der 90er Jahre wussten wir genau, was wir wollten. Kirche soll sich nicht schwer und alt und nach Schuld anfühlen, sondern leicht und lebensbejahend. Keine Geheimnisse des Glaubens, sondern Fest und Gemeinschaft.

Nicht nur die »Kerb im Parrehof« wurde damals geboren und nicht nur die Idee, unsere Kinderbibelwoche mit Puppentheater und Band zu einer Kindererlebniszone der Lebensfreude zu machen. – Wir haben uns damals auch intensiv mit der überlieferten Abendmahlsordnung unserer Gemeinde auseinandergesetzt. Und wir haben all das Schwere rausgeworfen und versucht, Gemeinschaft und Lebensfreude zu betonen. Abendmahl als Fest des Lebens.

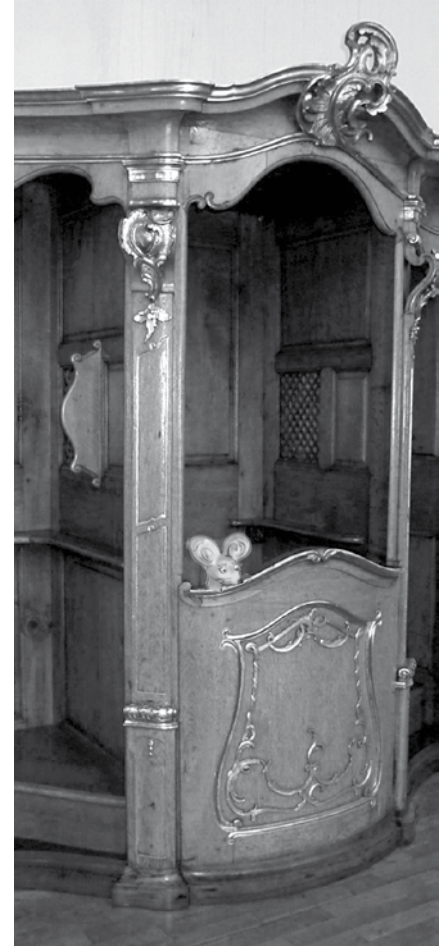
Jetzt – 20 Jahre später – sind wir unsicher geworden. Haben wir damals womöglich das Kind mit dem Bade ausgeschüttet? Ist das wirklich so, dass die Schuld und die Beichte lieber außen vor bleiben sollen? Oder gehören sie unbedingt dazu? Mitten in der Unsicherheit haben

wir's mal ausprobiert. Im Liturgieausschuss. Haben ganz ausführlich Abendmahl gefeiert in der Kirche. Mit Beichtfragen und Schuldbekenntnis. – Und waren hinterher begeistert vom Erlebnis. Eine ganz andere Dichte und Tiefe. Nicht nur der Kopf, auch die Seele wurde mitgenommen. Wirklich erklären konnten wir uns das nicht. Aber gespürt haben wir es alle.

Noch ist uns nicht wirklich klar, was das bedeutet. Sollen wir die Abendmahlsordnung zurückreformieren? Wird etwas wiederum ganz Neues entstehen? Das wird Zeit brauchen und wir werden behutsam vorgehen. Aber wir wollen Euch, liebe Gemeinde, an unserem Erleben teilhaben lassen. Am Buß- und Bettag, 21. November 2012 im Abendmahlsgottesdienst um 19:00 Uhr. Mit Band und Orgel. Mit dem ersten Abendmahl der KonfirmandInnen. Und mit Beichte und Schuldbekenntnis.

Martin Diehl, Pfarrer

Einblick





Die Tore Europas

Kurz vor der letzten Redaktionssitzung hatte ich angefangen, die Zeitschrift des Fördervereins PRO ASYL zum Thema »Flucht ist kein Verbrechen« zu lesen. Als wir in der Sitzung dann das Thema »Tore und Türen« auswählten, wurde mir klar, dass unbedingt ein Artikel über die europäische Flüchtlingspolitik und den Umgang mit Schutzsuchenden dabei sein sollte. Ich habe mich entschieden – mit Erlaubnis von PRO ASYL – zwei ausgewählte Texte von deren Homepage, www.flucht-ist-kein-verbrechen.de, hier zu veröffentlichen:

Flüchtlinge im Labyrinth des Dublin-Systems*

**Von einem Elend ins nächste:
Der minderjährige Ahmed** aus
Afghanistan**

Der zwölfjährige Waise Ahmed flieht mit zwei Verwandten aus Afghanistan - zunächst in den Iran. Nach zwei Jahren wird die Situation für die Flüchtlinge dort unerträglich. Im Sommer 2010 fliehen sie teils zu

Fuß, teils mit dem Auto Richtung Europa.

An der türkisch-griechischen Grenze werden die Flüchtlinge von der griechischen Polizei festgenommen. In einer Polizeistation hält man sie fest und nimmt ihnen Fingerabdrücke ab. Schließlich werden sie nach Athen gebracht. »Vor der Abfahrt bekamen wir alle noch ein Papier, auf dem stand, dass wir Griechenland innerhalb von vier Wochen verlassen müssten. [...] Tagsüber lebten wir in Parks und auf der Straße, nachts kampierten wir oft in verlassenen Wagons am Bahnhof.«

Ahmed und seine Verwandten fliehen mit Booten nach Italien. Auch dort leben sie die meiste Zeit auf der Straße. Sie versuchen nach Norden zu fliehen. In Schweden lebt ein Bekannter von ihnen. Doch in Hamburg werden sie von der Polizei festgenommen. Ahmed erzählt: »Ich sagte den Polizisten, dass ich minderjährig sei. Sie glaubten mir aber nicht und machten mich zu einem Volljährigen.«

Er wird aufgefordert, nach Dortmund zu gehen. Dort wird er registriert und nach Hemer in ein großes Heim für Flüchtlinge geschickt. Nach einiger Zeit muss er nach Düsseldorf, dort wird die Asylanhörung durchgeführt. »Ich gab dem Mann eine Kopie meiner Geburtsurkunde und sagte, dass ich minderjährig sei. Er nahm sie zu seinen Akten. Eine Antwort bekam ich von ihm nicht.«

Im Januar 2011 kommt die Polizei und holt Ahmed ab - ohne Erklärung oder Vorwarnung. Er wird nach Rom abgeschoben und lebt dort wieder auf der Straße. Um der Obdachlosigkeit in Rom zu entkommen, versucht er über Frankreich wieder nach Deutschland zurückzukommen. Ahmed wird an der deutsch-französischen Grenze aufgegriffen und im deutschen Abschiebegefängnis Ingelheim inhaftiert. Alle Versuche, seine erneute Abschiebung nach Italien zu verhindern, sind vergeblich. Sämtliche Anträge werden abgelehnt. Am 18. April 2011 wird er von der Polizei zum Flughafen Frankfurt gebracht.



Er sei sehr apathisch und verängstigt gewesen, berichten Augenzeugen später. Ahmeds Zustand ist selbst dem Kapitän des Flugzeugs aufgefallen. Er unterhielt sich mit ihm und gab ihm zu verstehen, dass er nicht fliegen müsse, wenn er nicht wolle. Er solle einfach mit dem Daumen hoch oder runter zeigen. Als keine Reaktion von ihm kam, wurde Ahmed in das Flugzeug gebracht und wieder nach Italien abgeschoben.

* siehe Artikel unten ** Name geändert

Von wegen Solidarität – wie das Dublin-System Flüchtlinge an den Rand Europas drängt

Nach dem europäischen Asylzuständigkeitssystem (Dublin II) gilt das »Verursacherprinzip«: Der EU-Staat, der die Flüchtlinge in die EU hat einreisen lassen, der ist der Dublin-II-Verordnung nach auch für ihr Asylverfahren zuständig.

Die Verantwortung für den Flüchtlingsschutz bleibt somit an den EU-Staaten hängen, in denen die Flüchtlinge ankommen - meist sind das die Staaten am Rande der EU. Schaffen es Flüchtlinge etwa aus Italien, Ungarn, Malta oder anderen Staaten in EU-Staaten wie Deutschland weiterzureisen, werden sie auf der Grundlage des Dublin-Systems in die Staaten am Rand der EU zurückgeschoben.

In den letzten Jahren wurden die Probleme, die dieses Abdrängen der Verantwortung von der Mitte an den Rand der EU mit sich bringen, immer deutlicher.

Das unsolidarische System führt dazu, dass für die EU-Staaten nicht der Schutz der Flüchtlinge, sondern das Abwälzen der Verantwortung auf andere Staaten im Vordergrund steht. So führt der Mangel an Solidarität unter den EU-Staaten zu einem Mangel an Solidarität gegenüber schutzsuchenden Menschen.

Europa braucht eine völlig andere Verantwortungsteilung bei der Aufnahme von Schutzsuchenden. Es muss Schluss sein damit, dass Staaten

Einblick

im Innern die maßgebliche Verantwortung für den Flüchtlingsschutz den Staaten an den Außengrenzen der EU zuweisen. Notwendig ist ein humanitärer Verteilungsmechanismus, der die Bedürfnisse der Schutzsuchenden in den Mittelpunkt stellt. Europa braucht ein europäisches Asylsystem, das menschenwürdige Aufnahmebedingungen und faire Asylverfahren europaweit durchsetzt.

Wenn Sie mehr erfahren wollen über den Förderverein PRO ASYL, der für schutzsuchende Menschen in Deutschland, Europa und anderen Brennpunkten eintritt, oder wenn Sie wissen wollen, wie Sie sich selber engagieren und an Aktionen beteiligen können, lesen Sie mehr auf der Homepage www.proasyl.de oder bestellen Sie sich Informationsmaterial bei: Förderverein PRO ASYL e.V., Postfach 160624, 60069 Frankfurt/M.

Karen Bierling



Wo, bitte, geht's hier in die Kirche?

»Durch die Tür natürlich«, sagt sich der so Angesprochene, »das ist doch wohl mehr als klar.« Aber durch welche Tür? Heute sind hierzu alleine drei solcher Eingänge im Angebot, aber geht man in der Zeit zurück, kommen noch einmal drei Türen dazu, durch die in früheren Zeiten die Menschen ihr Gotteshaus betreten konnten.

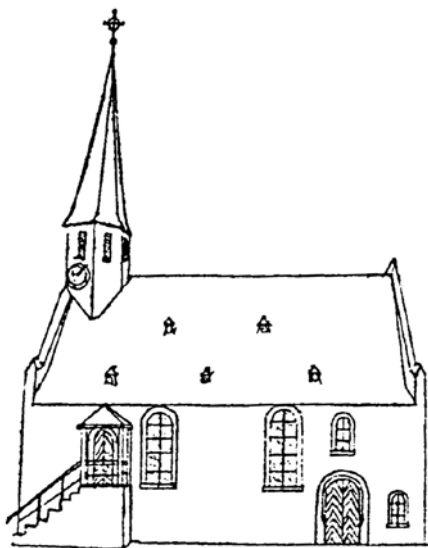
Diese drei historischen Eingänge dienen nicht mehr ihrem zugedachten Zweck, sie sind zugemauert, ihre Position ist aber bis heute an der Außenseite des Kirchengebäudes augenfällig zu erkennen. Die Gewände, also ihre Umrahmungen aus dem heimischen grobkörnigen Sandstein, dem Rotliegenden, wurden nicht verputzt und geben somit Zeugnis von der Baugeschichte unserer Kirche.

Auf der Westseite entdeckt man, etwas versteckt hinter Büschen, ein gedrungenes rundbogiges Türgewände, das uns Hinweise auf den Vorgängerbau der heutigen Kirche,

eine kleine niedrige Kapelle, geben kann. Diese kleine Kapelle war mit dem Altar nach Osten ausgerichtet, ihre Länge entsprach somit genau der Breite des heutigen Baues. Über die Entstehungszeit des Kirchleins gibt es keine eindeutigen Zeugnisse. In einem Protokoll zu einer Gerichtssitzung im Jahre 1496 wird das Läuten einer Glocke erwähnt, das ist der erste schriftliche Hinweis in einer Urkunde zum Bestehen eines kirchlichen Gebäudes hier am Ort. Der Egelsbacher Heimatforscher Karl Knöß machte aber 1993 anlässlich der Außenrenovierung unserer Kirche einen bemerkenswerten Fund, auf den er Jahrzehnte lang gewartet hatte und der den Beweis lieferte, dass das Gebäude wesentlich älter sein muss. Er ließ das Alter eines Holzes, das er aus dem Mauerwerk in der Nähe des Türbogens geborgen hatte, nach der Radiocarbonmethode bestimmen. Nach diesem Befund dürfen wir mit gutem Gewissen die Bauzeit unserer Kapelle etwa 350 Jahre früher, also in der Mitte des 12. Jahrhunderts vermuten. In der Literatur war oft von einer »gotischen« Kapelle die Rede, diese Wortwahl ist nun so wohl nicht mehr richtig,

denn vor dem Jahr 1200 baute man in unseren Breiten noch mit runden Bögen im romanischen Stil.

Das besagte Türgewände befindet sich exakt an der Stelle des Eingangs zur ursprünglichen Kapelle, alle damit befassten Heimatforscher sind sich darin einig. Keine Einigkeit herrscht aber darüber, ob der runde Sandsteinbogen wirklich aus der ersten Bauphase stammt oder später verändert wurde. Im Jahre 1931 veröffentlichte Baurat Carl Kraus aus Eberstadt seine Untersuchungen über die Baugeschichte unserer Kirche. Darin stellt er die Hypothese auf, dass der Türbogen mit einem Spitzbogen abschloss, er ging ja von der späteren Bauentstehung in gotischer Zeit aus. Der heute spitze Bogen sei bei den später erfolgten Erweiterungen ersetzt und den runden Abschlüssen der anderen Fenster und Türen der Renaissance gemäß angeglichen worden. Diese Annahme erscheint heute nicht mehr haltbar. In der ersten Erweiterung der Kapelle (davon mehr in einem späteren Artikel) wurden durchaus gotische Stilelemente verwendet, es scheint aber unwahrscheinlich, dass der be-



Rekonstruktion der Westseite der Egelsbacher Kirche im Bauzustand 1615-1750.
Angefertigt von Frank Schmidt im März 1989
in einer Magisterarbeit an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

stehende Rundbogen aus der romanischen Bauphase hierbei verändert worden ist. Karl Knöß machte auch dazu 1993 eine bemerkenswerte Entdeckung. Als bei der Außenrenovierung an der Westwand der Verputz großflächig entfernt worden war, untersuchte er die Umgebung des Türbogens: An keiner Stelle war eine Störung des homogenen Mauerwerks zu sehen, wie sie zweifellos bei einem Umbau des Bogens entstanden wäre. Somit ist ziemlich sicher, dass der steinerne Bogen und die sich anschließenden Wandteile zum ältesten erhaltenen Mauerwerk in Egelsbach gehören. Als sehr wahrscheinlich gilt, dass die kleine alte Tür trotz der folgenden großen Erweiterung und dem dabei entstandenen Nordportal noch weiter als zweiter Zugang ihren Zweck erfüllte.

Die Kapelle war in der Zeit nach der Reformation zu klein geworden, in der Chronik ist zu lesen: »... konnte nit wohl den dritten oder vierten Teil der Kirchgänger fassen...«. In den Jahren 1614/15 wurde die Nordwand der Kapelle niedergelegt und der Bau unter Einbeziehung der restlichen Mauern nach Nor-

den hin beträchtlich erweitert. Die neue Kirche erhielt schon fast die heutige Form mit ihrem markanten Dach und dem hohen Dachreiter, der Innenraum nahm ca. vier Fünftel des jetzigen Raumes ein. Ein zweites, heute ebenfalls vermauertes Gewände erzählt aus dieser Zeit. Es befindet sich ebenfalls in der Westwand, aber am nördlichen Ende. Verwunderlich ist die Höhe über dem Boden, die eher an die Reste eines Fensters denken lässt als an eine Tür. Dafür gibt es eine einfache Erklärung. Bei der Erweiterung hat man unter dem Turm die noch heute vorhandene geräumige Querempore eingezogen, die ihre Bestimmung als Sängerbühne hatte. Außen führte ein gemauerter Treppenaufgang mit überdachtem Podest zu dem besagten steinernen Rundbogen und damit zum Eingang dieser Empore. Den neu entstandenen kleinen Raum unter der Treppe wussten unsere Vorfahren auf originelle Art zu nutzen, dort entstand die »Betzekammer«, ein Verschlag, in dem Missetäter ihre kleinen zeitlichen Strafen absitzen mussten.

Einblick



Ein Vermerk darüber ist sogar im Hessischen Zentralarchiv auffindbar.

Im Jahr 1750 setzte erneut Bautätigkeit ein, die südliche Giebelwand, die sich auf die alte Kapellenwand gegründet hatte, drohte einzustürzen und musste niedergelegt werden. Dies gab den Anlass, auch nach Süden ordentlich zu erweitern. Dieser Bauabschnitt wird heute fast vollständig von der Orgelempore eingenommen. Unter der Orgel entstand eine Altarnische, links dahinter lag die Sakristei, rechts führte eine Treppe nach oben zur Orgel. Mittig zwischen Sakristei und Treppe befand sich ein kleiner Vorraum mit einer Tür zur heutigen Ernst-Ludwig-Straße, ehemals »Hinnergass«. Somit sind wir bei der dritten, heute vermauerten Tür angelangt, an deren Vorhandensein sich noch sehr viele Egelsbacher erinnern können. Im Innern der Kirche wurde unter dem Turm zur Sängerbühne ein Treppenaufgang errichtet, damit und mit der neuen Tür zur Straße hatten die beiden Zugänge in der Westwand ihren Zweck verloren und wurden vermauert, auch die »Betzekammer«



Photographie der Westseite der Egelsbacher Kirche im Bauzustand 2012.



verschwand. Die Tür zur Straße hin war bis ungefähr 1960 recht beliebt gewesen, bis nach einem Unfall (eine Kirchgängerin war unvorsichtig auf die Straße getreten und dabei angefahren und verletzt worden) ihre Schließung veranlasst wurde. Dieser Vorfall wurde sogar von einigen Befürwortern des Kirchenabrisses (siehe Gemeindebrief 4/2011) ins Feld geführt, um Stimmung für einen »zeitgemäßen verkehrsgerechten« Ausbau der Ernst-Ludwig-Straße zu machen.

Im Rahmen der großen Kirchenrenovierung 1962 erfuhr der Platz unter der Orgelempore eine radikale Umgestaltung, der Raum ist jetzt Teil des gesamten Kirchenschiffs, Sakristei, Vorraum Altarnische und Emporentreppe sind verschwunden. Die beiden hohen Fenster nach Süden wurden ebenso vermauert wie die Tür, unter der Empore gliedern drei moderne Buntglasfenster die große Wandfläche. Von außen gesehen sitzen diese Fenster in der Mitte der alten Gewände und erinnern so an ihre ehemalige Zweckbestimmung.

Alte Spuren an Häusern können viel über die Baugeschichte erzählen, man muss nur ihre Sprache verstehen. So versteht man auch die Sprache der fast schon archaischen Sandsteinbögen an unserer Kirche, von denen uns jeder viel Geschichte zu den wichtigen Bauabschnitten des Gotteshauses und damit vom Leben unserer Vorfahren erzählt.

Gerhard Recktenwald

(Mit diesem Beitrag wird eine Reihe fortgesetzt, in der wir in loser Folge bemerkenswerte Besonderheiten unserer Kirche vorstellen. Ausschneiden und Sammeln könnte sich lohnen.)

Einblick





Yiskor heißt Erinnern.

Und Erinnern ist die beste Möglichkeit, die Zukunft im Blick zu behalten. Deshalb treffen sich auch in diesem Jahr alle, die an das Unrecht der NS-Zeit erinnern wollen und somit ein Zeichen für die Demokratie setzen, am **10. November um 18:00 Uhr an der ehemaligen Synagoge in der Rheinstraße.**

Wie in jedem Jahr wird eine Familie im Mittelpunkt stehen. Für dieses Jahr ist es die Familie des Arztes Dr. Theodor Keller, früherer Mainstraße.

Theodor Keller wurde 1897 in Friedberg geboren. Nach dem Abitur begann er 1915 sein Medizinstudium in Frankfurt. Gleich nach dem Medizinischen Vorstudium wurde er 1917 in den Krieg eingezogen, und während des Militärdienstes zum Feldarzt ernannt. Nach der Entlassung vom Militär studierte er in Gießen und Freiburg weiter und promovierte im Alter von 24 Jahren in Gießen. 1924 kam er nach Egelsbach, damals in die Ernst-Ludwig-Straße 85. Er heiratete Elfriede Sän-

ger und die beiden bekamen zwei Söhne. Sie bauten das Haus in der Mainstraße. Im November 1933 zog die Familie nach Friedberg. Das muss ziemlich schnell gegangen sein, denn die Möbel wurden erst 1934 in Egelsbach abgeholt. 1935 flüchteten die Kellers nach Palästina. Dort lebte die Familie zuerst in einem genossenschaftlich organisierten Dorf, bevor sie in einen Kibbuz zogen, der in Israel große Berühmtheit erlangt hat: Yad Mordechai. In Deutschland wurde Dr. Keller als Jude nun die Doktorwürde aberkannt. Er wird in dieser Zeit geschildert als streng blickender, schweigsamer Mann, der als Arzt freundlich-behutsam zu seinen Patienten war.

Die Menschen, die ihn noch in Egelsbach erlebt haben, schildern die Familie Keller als eine sehr hilfsbereite, gute Familie. Die Nachkommen leben heute in Israel, dort wo Erinnern Yiskor heißt.

Gaby Melk



Einblick





Auf den Spuren der Brüder Grimm

Grimm, Jacob, geboren am 4. Januar 1785 in Hanau, gestorben am 20. September 1863 in Berlin.

Grimm, Wilhelm, geboren 24. Februar 1786 in Hanau, gestorben am 16. Dezember 1859 in Berlin.

Jeder kennt ihre Märchen, doch wissen Sie auch lieber Leser, liebe Leserin,

- dass sie ihre Märchen nur gesammelt und nicht selbst erdacht hatten?
- dass sie als »Gründerväter« der Deutschen Germanistik gelten (zusammen mit K. Lachmann und G.F. Benecke)?
- dass beide daran mitarbeiteten die damaligen deutschen Kleinstaaten zu vereinen?
- dass beide mithalfen die Menschenrechte in Deutschland zu formulieren?
- dass sie für eine Streitschrift gegen einen Verfassungsbruch des Königs von Hannover, (König Ernst August I.), die Universität Göttingen mit 5 weiteren Professoren verlassen mussten und Jacob des

Landes verwiesen wurde (Göttinger Sieben)?

- dass sie drei Jahre in Kassel im Exil lebten, bis sie König Friedrich Wilhelm IV. nach Berlin holte, wo sie 20 Jahre lebten?
- dass Jacob nie einen offiziellen Universitätsabschluss erlangt hatte?
- dass einer der Brüder, Ludwig Emil Grimm, ein genialer Zeichner und Maler war?
- dass Wilhelm mit Dorothea Wild verheiratet war und Kinder hatte!
- dass beide auf der 1000 DM Banknote zu sehen waren?

All das und noch vieles mehr haben wir, Erika Kappes und Brigitte Lehmann, an einem Wochenende unter dem Namen »Auf den Spuren der Brüder Grimm« erfahren.

In Hanau, unserer ersten Station, war die Familie Grimm beheimatet. Urgroßvater (1672-1748) und Großvater (1707-1777) von J. u. W. Grimm waren Pfarrer in Hanau. Die Eltern Dorothea und Philipp W. Grimm hatten neun Kinder, 8 Buben und 1 Mädchen, von denen drei im Säuglingsalter verstarben.



Als der Vater zum Amtmann nach Steinau an der Straße berufen wurde, zog die Familie, zusammen mit ihrer Tante »Schlemmer« (älteste Schwester des Vaters), in das dortige Amtshaus ein.

Hier wuchsen die Geschwister in wohlhabenden Verhältnissen auf und diese Jahre waren das Kinderparadies der Brüder Grimm. Nach dem frühen Tod des Vaters, er wurde nur 44 Jahre alt, mussten die Grimms das Amtshaus verlassen und in die Alte Kellerei umziehen. Das bedeutete einen enormen sozialen Abstieg für die Familie.



Jacob, damals erst 11 Jahre alt, wandte sich an die Schwester seiner Mutter, die als Kammerfrau der Landgräfin in Kassel lebte, und bat sie um Unterstützung. Die Landgräfin ließ der Familie eine jährliche Pension zukommen, die allerdings kaum ausreichte, um alle zu ernähren.

Zusammen mit der Familie entschied der Großvater, der als Vormund eingesetzt war, die beiden Ältesten auf das Gymnasium in Kassel zu schicken, um ihnen eine angemessene Bildung für eine eventuelle spätere Laufbahn als Juristen zu ermöglichen.

1798 zogen sie zu ihrer Tante nach Kassel und besuchten dort das Friedrichsgymnasium. Dank ihrer überdurchschnittlichen Intelligenz übersprangen sie ganze Stufen und durchliefen die Schule in der Hälfte der Zeit, sodass sie vorzeitig zur Universität überwechseln konnten. Jacob besuchte die Philipps-Universität in Marburg und studierte Rechtswissenschaft. Sein Bruder Wilhelm folgt ihm aus gesundheitlichen Gründen erst ein Jahr später.

Nach dem Studienabschluss 1806 begannen sie mit der Sammlung von Märchen und Sagen, wobei sie u.a. von Annette von Droste-Hülshoff, deren Schwester Jenny von Laßberg, den Brüdern W. u. A. von Haxthausen und der aus einer hugenottischen Familie stammenden Dorothea Viehmann unterstützt wurden.

Im Alter von 30 Jahren hatten sich Jacob und Wilhelm Grimm durch zahlreiche Publikationen eine herausragende Stellung erarbeitet. Neben der formellen offiziellen Tätigkeit als Bibliothekar (Jacob) bzw. Sekretär der Bibliothek (Wilhelm) konnten sie vor Ort ihre eigenen Forschungen vorantreiben, die 1819 von der Universität in Marburg mit der Ehrendoktorwürde honoriert wurden.

In diese kreative Kasseler Zeit fiel die Arbeit Jacob Grimms an der »Deutschen Grammatik.«

Das Werk bezieht sich auf sämtliche germanische Sprachen, ihre Zusammenhänge und ihre geschichtlichen Entwicklungen.

Einblick

In dem bahnbrechenden Werk verfolgte Jacob als Erster die Entwicklung der (heute »indoeuropäisch« genannten) Sprache und die Gesetze des Lautwechsels bei Vokalen und Konsonanten. Damit legte er das Fundament für die moderne Etymologie, die Forschung zum Bedeutungswandel in verschiedenen (verwandten) Sprachen.

Da Jacob Grimm nicht zum Oberbibliothekar in Kassel befördert wurde, zogen er und sein Bruder 1829 nach Göttingen und unterhielten auch dort, wie so oft vorher, einen gemeinsamen Haushalt. Jacob war seit 1830 ordentlicher Professor, Wilhelm Bibliothekar und ab 1835 ebenfalls Professor.

In politischer Hinsicht arbeiteten die Brüder Grimm mit darauf hin, die damaligen deutschen Kleinstaaten zu vereinen, sowohl indirekt durch die Erforschung der deutschen Kulturgeschichte als auch durch politische Aktivitäten, von politischer Publizistik bis zu Jacob Grimms Tätigkeit als Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung 1848. Jacob und Wilhelm halfen mit, die

Einblick



Menschenrechte in Deutschland zu formulieren. Für eine Streitschrift gegen einen Verfassungsbruch des Königs von Hannover, König Ernst August I., wurden sie, und mit ihnen fünf andere Professoren, entlassen und Jacob des Landes verwiesen (Göttinger Sieben). Ein überregionales Komitee von Bürgern mit Zentrum in Leipzig zahlte den entlassenen Professoren aus Spendengeldern vorerst die Gehälter weiter. Während die Brüder Grimm ohne Anstellung waren, unterbreiteten die Leipziger Verleger Karl Reimer und Salomon Hirzel ihnen den Vorschlag für das »Deutsche Wörterbuch«, das ohne die Göttinger Entlassung so nicht entstanden wäre. Sie selbst arbeiteten das Wörterbuch bis zum Buchstaben D (Wilhelm) bzw. F (Jacob) aus.

Drei Jahre lebten sie in Kassel im Exil, bis König Friedrich Wilhelm IV. sie unmittelbar nach seiner Amtsübernahme nach Berlin holte, wo sie 20 Jahre lebten.

Sie verfassten viel Lesenswertes über ihre Forschungen, ihre Interessen und ihre liberalen politischen Ansichten. Auch »die Geschichte

der deutschen Sprache« entstand in dieser Zeit.

Viele Institutionen in ganz Europa waren stolz, dass sie sie zu ihren (Ehren-) Mitgliedern zählen konnten.

Die Brüder hatten Zeit ihres Lebens eine sehr enge Bindung zueinander und waren bis auf eine Ausnahme, als Jacob 1805 für mehrere Monate nach Paris reiste, nie getrennt.

Auch nach Ihrem Tod sollte sich das nicht ändern. Beide wurden auf dem Alten St.-Matthäus-Kirchhof in Berlin-Schöneberg beigesetzt.

Ihre Grabstätte gehört zu den Ehrengräbern des Landes Berlin.

Das war nur ein ganz kleiner Einblick in das Leben und Wirken der Brüder Grimm, den ich gerne an die Leser und Leserinnen unseres Gemeindebriefes weitergeben möchte.

Natürlich ist das alles und noch sehr viel mehr im Internet nachzulesen.

Schöner wäre es allerdings, wenn ich Ihr Interesse für das Leben und

Wirken der Brüder Grimm geweckt hätte und Sie einmal einen Tagesausflug nach Kassel unternehmen, um sich dort von einem erfahrenen Stadtführer und Grimmkenner in die Welt der Brüder Grimm entführen zu lassen. Oder sie besuchen in Steinau an der Straße das sehr schön gestaltete Brüder Grimm Museum. Ein Besuch lohnt sich auch mit Kindern und Enkelkindern.

Für den Bibelkreis
Brigitte Lehmann



Quittenbrot

Mit Quittenbrot lässt sich der unvergleichliche Duft und das Aroma dieser ungewöhnlichen Frucht außer im Quittengelee auch noch in einem wunderbaren, lange haltbaren Konfekt konservieren.

Quitten mit grobem Tuch abreiben und mit einem kräftigen Messer zerteilen (Vorsicht, die Früchte sind sehr hart), schadhafte Stellen ausschneiden, mit Kerngehäuse und Schale (Geschmacksträger!) in einem Topf mit etwas Wasser weich kochen. Den weichen Fruchtbrei in einen Geleesack geben und den Saft ohne Druck über mehrere Stunden ablaufen lassen (erübrigt sich bei einem Dampfentsafter). Der Saft wird zu Gelee weiterverarbeitet.

Den Fruchtbrei portionsweise durch ein Haarsieb streichen oder durch die Flotte Lotte passieren, um Kerngehäuse und Schalen zu entfernen. Das Mus unter dauerndem Rühren etwas dicklicher einkochen. Vorsicht, brennt leicht an! Dabei etwas Zitronensaft und Zucker einarbeiten. Auf 1kg Mus kann man ca.

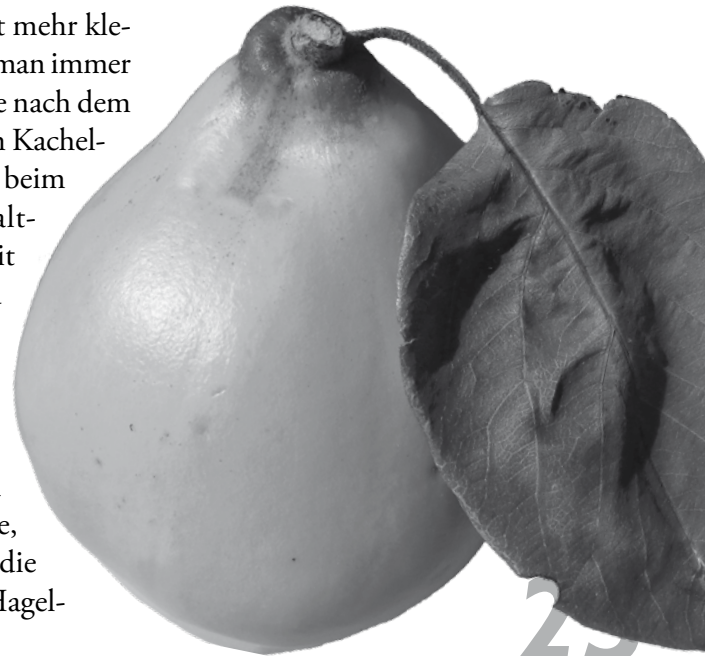
500g Zucker rechnen, je nach Geschmack, auch Gelierzucker (1:3) ist hier möglich.

Zum Trocknen wird die Masse möglichst dünn und gleichmäßig auf mit Backpapier ausgelegte Kuchenbleche gestrichen, nicht auf Alufolie oder direkt aufs Metall streichen. Getrocknet wird im Backofen bei Temperaturen von 50 bis maximal 75°C mehrere Stunden lang, dabei die Backofentür einen Spalt offen lassen. Die Druckprobe mit dem Finger gibt Auskunft über den Trocknungsprozess, die Masse sollte sich ledrig anfühlen und nicht mehr kleben. Nachtrocknen kann man immer wieder mit der Restwärme nach dem Plätzchenbacken, auf dem Kachelofen u.ä. Von der Sorgfalt beim Trocknen hängt die Haltbarkeit ab, Nachlässigkeit und Ungeduld kann zu Gärung und Schimmelbildung führen.

Das getrocknete Quittenbrot schneidet man in Rauten oder Rechtecke, anschließend kann man die Stücke in Puder- oder Hagel-

zucker wälzen, das sieht gut aus und verhindert ein Zusammenkleben. Aufbewahrt wird die Schleckerei in Gläsern oder mit Papier ausgelegten Blechdosen, auch Stoffbeutel, die luftig aufgehängt werden, eignen sich gut. Die Delikatesse kann sich so bis weit ins nächste Frühjahr halten, aber die Naschkatzen in der Familie werden es nicht so weit kommen lassen.

Gerhard Recktenwald



Buchtipps



»Der geheime Garten«

»Der kleine Lord« von Frances Hodgson Burnett kennt jeder, spätestens seit der Verfilmung, die jedes Jahr um die Weihnachtszeit im Fernsehen läuft. Mit »Der Geheime Garten« von der gleichen Autorin verändert es sich anders: Auch hier gibt es einen Film, der trotz toller Schauspieler aber nur einen Bruchteil des Charmes weitergibt, der das Buch so lesenswert macht.

Nachdem ihre Eltern und ihr Kindermädchen in Indien bei einer Choleraepidemie gestorben sind, kommt die kleine Mary zu ihrem einzigen lebenden Verwandten nach England, einem Onkel, der wie früher ihre Eltern, nie zuhause, das ist Schloss Misselthwaite ist. Mary war von klein auf gewöhnt, dass sich immer jemand um sie kümmerte. Hier muss sie sich alleine beschäftigen. Und da es im Haus nur langweilig ist, entdeckt sie die Natur. Scheinbar gibt es hier außer Landschaft und Moor nichts. Halt, da ist doch etwas: Eine große Steinmauer, die einen Garten verbirgt und scheinbar keinen Eingang hat. Und hier beginnt die wun-

dervolle Geschichte eines Mädchens, seiner Liebe zur Natur und wie beides zusammen ganz viel verändern kann. Aber nicht nur der Garten hinter der Mauer birgt ein Geheimnis, auch das große dunkle Haus des Onkels hält noch Überraschungen bereit! Denn in einer Sturmnacht kann Mary nicht schlafen ...

Toll zum Vorlesen ab 8, und dann immer mal wieder zum Selbstlesen!

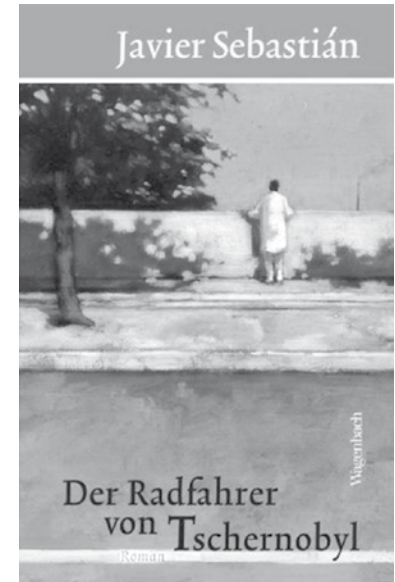
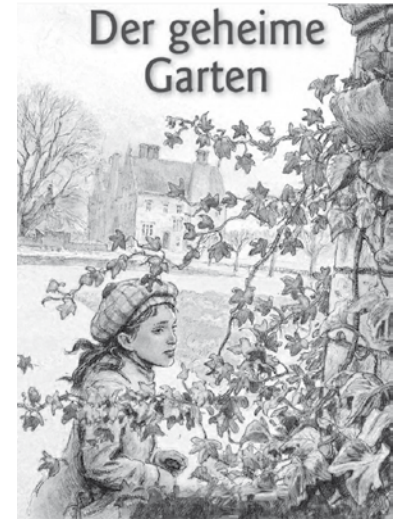
Taschenbuch beim

Deutscher Taschenbuch Verlag,

240 Seiten

ISBN-13: 978-3423073172 , 6,95 €

Gaby Melk





»Der Radfahrer von Tschernobyl«

In meinem Urlaub auf einer Alm in der Schweiz las ich diesen bewegendem, berührenden und erschreckenden Roman »Der Radfahrer von Tschernobyl«.

In der unberührten, wirklich wundervollen Idylle der Schweiz, mit ihren Blumen, Wasserfällen und herrlichen Bergen, erscheint es umso erschreckender, eine Geschichte voller Traurigkeit, zerstörter Strassen, Häuser, Städte, kranker Menschen und verstrahlter Lebensmitteln zu erfahren.

Kurz zum Inhalt: Der namenlose Ich-Erzähler hilft in einem Pariser Schnellrestaurant einem alten Mann, der offensichtlich vor Schwäche vom Stuhl gefallen ist. Der Mann spricht nicht und hat keine Papiere. In der Annahme, der alte Mann sei der Vater des Erzählers, und dieser habe ihn aussetzen wollen, zwingen die französischen Behörden den Erzähler, den Unbekannten mit nach Hause zu nehmen. Soweit die fiktive Rahmenhandlung des Romans. Im an-

deren Erzählstrang vermischen sich Realität und Fiktion: Der Erzähler gibt Episoden aus dem Leben des alten Mannes wider. Man erfährt, dass es sich bei dem alten Mann um Wassili Nesterenko handelt, einem Kernphysiker, der in Tschernobyl tätig war. Javier Sebastián erzählt in diesen Passagen aus dem Leben von Nesterenko, angelehnt an die wahre Biographie des Wissenschaftlers, der 2005 mit dem Bremer Friedenspreis ausgezeichnet wurde: Nesterenko hat damals trotz behördlicher und politischer Widerstände gegen die gesundheitlichen Folgen der Katastrophe angekämpft. Er hat darum gekämpft, dass die Kinder aus den betroffenen Regionen evakuiert und eine sofortige Jodprophylaxe durchgeführt werden sollte. Mit einem Messgerät für radioaktive Strahlung war Nesterenko darum bemüht, exakt zu messen, wie stark die Gebiete verseucht waren.

Er bündelt den Horror und das Elend und schockiert deshalb mehr als jeder Bericht über die Ereignisse. Emotionslos beschreibt der Erzähler auch, wie skrupellos der sowjetische Staat damals mit der Gesund-

Buchtipps

heit seiner Bürger spielte. »Um eine größere Konzentration von radioaktiven Stoffen im menschlichen Organismus zu vermeiden, soll das kontaminierte Fleisch verteilt und in einem Mischverhältnis 1:10 mit nichtkontaminiertem Fleisch in Wurstprodukten und Konserven verarbeitet werden.«

Javier Sebastián's Botschaft ist klar: Die Folgen eines nuklearen Unfalls sind schlicht nicht beherrschbar. Der Roman ist eine Hommage an die Opfer der Tschernobyl-Katastrophe und an Menschen wie Wassili Nesterenko, die unter Einsatz des eigenen Lebens versucht haben, das Schlimmste zu verhindern.

Javier Sebastián:
»Der Radfahrer von Tschernobyl«.
Wagenbach Verlag
ISBN: 3803132428, 19,90 €

Monique Theuerkauf



Gottesdienste



Sonntag, 2.9.2012
10:00 Uhr Gottesdienst
mit Abendmahl
Pfarrer Hans-Joachim Wach

Sonntag, 9.9.2012
10:00 Uhr Taufgottesdienst
Pfarrer Martin Diehl

Sonntag, 16.9.2012
10:00 Uhr Kerbgottesdienst
Junger Chor der kath. Gemeinde
Pfarrer Martin Diehl

Sonntag, 23.9.2012
10:00 Uhr Gottesdienst
Pfarrer Hans-Joachim Wach

Sonntag, 30.9.2012
Erntedankfest
Gottesdienst für Alle
10:00 Uhr Chor & Kinderchor
Abendmahl
Pfarrer Martin Diehl

Sonntag, 7.10.2012
10:00 Uhr Gottesdienst
mit Abendmahl
Pfarrer Jochen Spengler

Sonntag, 14.10.2012
10:00 Uhr Taufgottesdienst
Pfarrer Martin Diehl

Sonntag 21.10.2012
10:00 Uhr KiBiWo-Abschluß
Team und Band

Sonntag, 28.10.2012
10:00 Uhr Gottesdienst
Vikar Benjamin Krieg



Auf einen Blick

Sonntag, 4.11.2012

10:00 Uhr Apfelbaumgottesdienst
mit Taufen, Liturgiekreis,
Pfarrer Martin Diehl

Samstag, 10.11.2012

16:00 Uhr Krabbelgottesdienst
Kuno Kirchenmaus & Emma

Sonntag, 11.11.2012

10:00 Uhr Taufgottesdienst
Pfarrer Martin Diehl

Sonntag, 18.11.2012

10:00 Uhr Gottesdienst
Pfarrer Martin Diehl

Buß- und Bettag, 21.11.2012

19:00 Uhr Gottesdienst
mit Abendmahl
Band & Pfarrer Martin Diehl

Totensonntag, 25.11.2012

10:00 Uhr Gottesdienst mit
Abendmahl, Chor
Pfarrer Hans-Joachim Wach

1. Advent, Sonntag, 2.12.2012

10:00 Uhr Gottesdienst
Weihnachtsliederwunschsingen
Pfarrer Martin Diehl

2. Advent, Sonntag, 9.12.2012

10:00 Uhr Gottesdienst
Pfarrer Hans-Joachim Wach



DRK Seniorenheim

Freitag, 21.09.2012, 10:30 Uhr
Evangelischer Gottesdienst

Freitag, 19.10.2012, 10:30 Uhr
Katholischer Gottesdienst

Freitag, 16.11.2012, 10:30 Uhr
Evangelischer Gottesdienst

Seniorencafé

Für unsere Senioren-Geburts-
tagskinder findet das Seniorencafé im-
mer am 1. Mittwoch eines Monats
von 15:00 bis 17:00 Uhr statt.

Die nächsten Termine sind
der 5. September,
der 10. Oktober,
der 7. November und
der 5. Dezember 2012.
Jeweils von 15:00-17:00 Uhr

Kontakt



Wo Sie uns finden:

Pfarrer Martin Diehl

Schulstr. 51, Egelsbach
pfarrer-martin-diehl@t-online.de
Tel.: 06103 49740

Pfr. Hans-Joachim Wach

wach@konfi.de
Tel.: 06103 8023412

Kirchenvorstandsvorsitzende Christina Eckert

Marie-Curie-Str. 10, Egelsbach
c@trekce.de
Tel.: 06103 46226

Gemeindepädagogin Regine Kober-Gerhard

Tel.: 06103 46604
regine-kober-gerhard@
ev-kirche-egelsbach.de

Gemeindebüro Sekretärin Claudia Franzen

Ernst-Ludwig-Straße 56,
63329 Egelsbach
Di. bis Do. 9.00 bis 12.00 Uhr
Gemeindebuero@
ev-kirche-egelsbach.de
Tel.: 06103 49076
Fax: 06103 45543

Küsterin Moni Untch

Ernst-Ludwig-Straße 56,
63329 Egelsbach
Tel.: 06103 49718

Redaktion Gemeindebrief

RedaktionGB@mac.com

Gemeindehaus

Ernst-Ludwig-Str. 56
63329 Egelsbach

Postanschrift:

Evangelische Kirche Egelsbach
Ernst-Ludwig-Str. 56
63329 Egelsbach

e-mail / homepage:

gemeindebuero@
ev-kirche-egelsbach.de
www.ev-kirche-egelsbach.de

Unsere Bankverbindung:

Konto-Nr.: 33 11 33 66
BLZ: 506 521 24
Sparkasse Langen-Seligenstadt

Spenden für die Kinder- und Jugendarbeit

Konto wie oben
Verwendungszweck:
»Kinder- und Jugendarbeit«

Impressum

Text und Bild:

Karen Bierling, Martin Diehl, Christina Eckert, Claudia Franzen, Anja Gergen, Kuno K., Birgit Knaus, Tanja Kallfelz, Thomas Klatt, Regine Kober-Gerhard, Lore Lucas, Antje Marquardt, Gaby Melk, Hildegard Pfeiffer, Gerhard Recktenwald, Sarah Recktenwald, Andreas Schmitt, Annegret Schmitt, Sandra Skollik, Monique Theuerkauf, Daniel Untch und Hans-Joachim Wach.

Satz und Layout:

Andreas Schmitt und
Monique Theuerkauf
foto.grafik@mac.com

Druck:

Druckerei Heinz Hofmann

V.i.S.d.P.:

Pfarrer Martin Diehl,
Schulstr. 51, 63329 Egelsbach



In unserer Gemeinde ...

... wurden getraut:

Stefano und
Katharina Cresceri, geb. Krah

Andreas und
Claudia Milla, geb. Breidert

Thomas und
Anita Schneider, geb. Szele

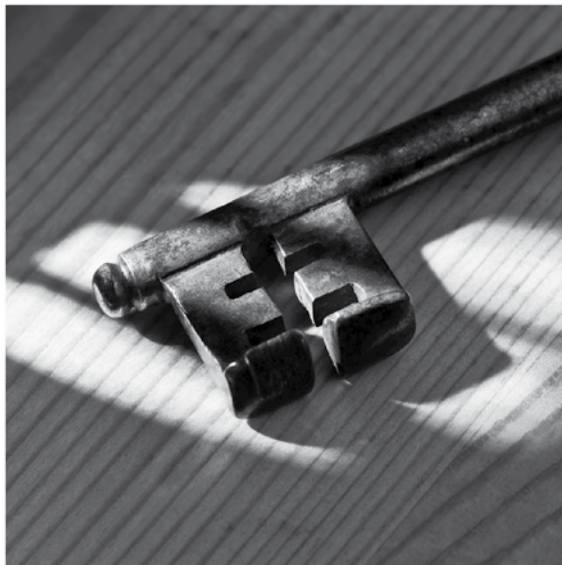
Dominik Willi und
Stefanie Heck, geb. Bienias

... wurden getauft:

Finn Konstantin Krause
Leni Sophie Lack
Sara Melina Heck
Vinzent Schmeling
Marie Gömmel
Eddy Günther Wetzl
Johanna Charlotte RuthThomin
Daniel Rosenberger
Niclas Bender
Isabel Aßmann

... wurden beerdigt:

Walter Recktenwald,	77 J.
Susanne Daubert,	
geb. Anthes,	92 J.
Bernd Breunig,	61 J.
Alma Hormann,	
geb. Langner,	98 J.
Helmut Schroth,	62 J.
Elsa Engelter,	
geb. Lämmermann,	80 J.
Alfred Völker	84 J.
Anna Kraft	
geb. Neubecker	101 J.
Margarete Hakel	
geb. Heck	84 J.



*Und ich will dir des Himmelsreichs
Schlüssel geben: alles, was du auf
Erden binden wirst, soll auch im
Himmel gebunden sein, und alles,
was du auf Erden lösen wirst, soll
auch im Himmel los sein.*

Matthäus 16.19



Termine aus St. Josef

Glaubensvertiefung in ökumenischer Einheit

Gemeinsam mit der evangelischen Kirchengemeinde in Erzhausen laden wir zu einem kleinen Glaubenskurs ein.

Er steht unter dem Thema: »Gott als Vater entdecken« und wird von Pfr. Markus Großkopf und Pfr. Tobias Geeb begleitet:

Die Abende beginnen um 19.30 Uhr und dauern ca. zwei Stunden

1. Abend: Donnerstag, den 1.11.:
Gott der Schöpfer, evangelischer Kirchsaal (Hauptstr. 23)
2. Abend: Donnerstag, den 15.11.:
Gott, der Vater Jesu Christi, katholisches Gemeindezentrum (Heinrichstr. 15)
3. Abend: Dienstag, den 27.11.:
Das Reich Gottes, evangelischer Kirchsaal (Hauptstr. 23)
4. Abend: Dienstag, den 4.12.:
Der dreieinige Gott, katholisches Gemeindezentrum (Heinrichstr. 15)

Herzliche Einladung!



Plan B – Johannis

Vor dem Kreuz am Bruchsee. Im Hintergrund die tiefstehende Sommerabendsonne. Inmitten der Gemeinde das von den Pfadfindern entzündete Johannisfeuer. – So hatte ich mir das vorgestellt. Immer mal wieder hat mir jemand im Vorfeld die tolldreiste Frage gestellt: »Was passiert eigentlich, wenn's regnet?« Möglichst überzeugt habe ich dann geantwortet: »Es regnet nicht! Mein »Plan A« schien mir so wunderbar, dass jeder »Plan B« völlig undenkbar war.

Wir haben dann »Plan B« erlebt am Abend des 24sten Juni: Erst Nieselregen, dann Starkregen mit stürmischen Böen. Band und Chor unter dem Dach vor der Waldhütte, die Gemeinde unter den »Sonnen-Schirmen« zusammengekauert. Feuer bei dem Sturm direkt neben der Waldhütte wäre unverantwortlich gewesen. ... Tja und dann war dieser »Plan B Gottesdienst« einer der schönsten ökumenischen Gottes-

dienste, die ich in den letzten Jahren erlebt habe. Vielen Dank lieber Gott. Und vielen Dank, lieber Tobias Geeb, dass du »Plan B« so wohlgenut angenommen und auch mir und der ökumenischen Gemeinde damit so viel Mut und Vertrauen weitergegeben hast.

Martin Diehl, Pfarrer





Café Mama

Im September wird das Café Mama schon 12 Jahre – und nach wie vor ist es sehr beliebt bei Familien mit Babys und Kleinkindern: als Kontakt- und Treffpunkt mit anderen in ähnlicher Lebenssituation, als ›Tankstelle‹ im stressigen Alltag und als Infobörse für Themen im (Familien)alltag.

Auch im Herbst haben wir einige Themen vorbereitet, die verschiedene Lebensbereiche in Familien betreffen und hoffentlich Ihr/Euer Interesse wecken!

Hier ein inhaltlicher Blick auf die nächsten vier Monate:

11. September Erntedank – ein dankbarer Blick zurück auf meine »Ernte 2012«
Oft haben wir im Blick, was mal wieder schief gegangen ist, was nicht klappt.
An diesem Morgen erinnern wir uns an all die gelungenen Dinge. An das,
was noch mal gut ausging. Dankbarkeit und Freude soll heute bewusst Raum
haben ...

9. Oktober Husten, Schnupfen, Heiserkeit – Erkältungskrankheiten vorbeugen und behandeln, das Immunsystem stärken – ein paar fachliche Tipps, wie wir gut durch Herbst und Winter kommen können, verrät uns der Apotheker Pierre Theuerkauf

13. November Totengedenktage – meine eigenen Gedanken und Erfahrungen zu Sterben, Tod, Trauer – und Gedenken. Wie können wir in der Familie und auch mit den Kindern »den Tod ins Leben lassen«?

Das Café Mama ist an jedem 2. Dienstag im Monat von 9:30 bis 11:00 Uhr geöffnet und erwartet Sie mit einem leckeren Frühstücksbüffet (2,00 € Kostenbeitrag), interessanten Themen und netten GesprächspartnerInnen und einer Spielecke für die Kinder.

Wir freuen uns auf alle interessierten Frauen und Männer mit (und auch ohne) Kinder!



Das Café Mama-Team
Antje Marquardt, Sandra Skollik, Regine Kober-Gerhard



Frauen

Frauentreff

Einmal im Monat treffen sich mittwochs Frauen ab 50 im Gemeindehaus in der Ernst-Ludwig-Straße 56. Es wird gebastelt, erzählt, Ausflüge werden gemacht, es wird gespielt und gefeiert.

Die Gestaltung der Unternehmungen erfolgt gemeinsam, jeder Vorschlag ist willkommen! Wer Lust hat, dabei zu sein, ist herzlich eingeladen. Zusätzliche Aktivitäten sind am Aushang im Foyer des Gemeindehauses zu erfahren.

Wir sind zur Zeit etwa 30 Frauen. Wer Lust hat, sich uns anzuschließen, ist herzlich willkommen. Anmeldung ist nicht erforderlich, kommen Sie einfach zu uns!

- 19.09. Basteln im Gemeindehaus
- 17.10. Museumsbesuch, wird noch beraten in welches Museum gegangen wird,
- 21.11. Weihnachtsbasteln.

Am 19.09. und 21.11. treffen wir uns um 18.30 Uhr im Gemeindehaus. Zum Museumsbesuch wird Ort und Zeit am Aushang im Foyer des Gemeindehauses bekannt gegeben.

Hildegard Pfeiffer, 06103 49419

Frauenhilfe

Die Frauenhilfe trifft sich alle 14 Tage donnerstags um 14.30 Uhr im Gemeindehaus zu Kaffee und Kuchen. Zur Frauenhilfe gehören zur Zeit Frauen über 70, und wenn Sie dazu kommen möchten, sind Sie herzlich willkommen!

Die nächsten Treffen sind der 13. und 26. September, der 11. und 25. Oktober, der 8. und 21. November sowie der 6. Dezember 2012, jeweils um 14:30 Uhr zu Kaffee und Kuchen und netten Gesprächen.

Lore Lucas, 06103 49454
Hildegard Pfeiffer, 06103 49419

Frauen

Vorankündigung:

Weltgebetstag

1. März 2013, aus Frankreich

Alle interessierten Frauen sind herzlich zu den Vorbereitungstreffen eingeladen:

23.01., 30.01., 4.02., 20.02. und
25.02.2013 – jeweils um 19:30 Uhr
im kath. Gemeindezentrum, Mainstr./
Ecke Mainzer Str.

Kontakt:

kath. Gemeindereferentin

Iris Borutta,

Tel 06103 470382

email:

gemeindereferentin@

kath-kirche-egelsbach.de

ev. Gemeindepädagogin

Regine Kober-Gerhard,

Tel 06103 46604

email:

regine-kober-gerhard@

ev-kirche-egelsbach.de

Regine Kober-Gerhard





Leitung für Kirchenmusik gesucht

Die Evangelische Gemeinde Egelsbach sucht zum 01.01.2013 eine

nebenamtliche Kirchenmusikerin/einen Kirchenmusiker

Die Stelle umfasst den 14-tägigen Orgeldienst sowie die wöchentliche Chorprobenleitung.

Wir bieten:

- eine lebendige Gemeinde mit vielen jungen Familien, die wir gerne intensiver in unsere Chorarbeit mit einbinden würden.
- eine 2-manualige Orgel der Firma Förster & Nicolaus, Lich
- die Möglichkeit, die Kirche und den Gemeindesaal als Proben- und Unterrichtsraum zu nutzen.
- Freude an traditioneller und moderner Musik.
- gemischten Kirchenchor (20 Frauen, 5 Männer), Mitwirkung im Gottesdienst, ein Konzert im Jahr.
- Möglichkeit zur Projektarbeit (Gospel, neue geistliche Lieder)
- Bezahlung nach KDAVO

Wir suchen:

Eine/n Musiker/in, gerne auch Musikstudent/in

- mit Interesse und Verständnis für Liturgie und Gottesdienst
- mit Aufgeschlossenheit für alte und neue Musik
- mit Freude an ihrem/seinen Fach, sowie an der Arbeit mit Menschen.

Die Chorproben finden montags von 20:00 bis 22:00 Uhr statt.

Rückfragen bei:

Martin Diehl, Pfarrer Tel. 06103 49740 oder

Christina Eckert, Kirchenvorstand. Tel. 06103 46226

Musik



Musik



Kindermusical



2012





Weihnachtsliederwunschsingen am 1. Advent, 2.12.2012

Im Gottesdienst am 1. Advent wollen wir singen. Viel singen. Keine Predigt, weniger Wort und Liturgie, dafür möglichst viele unserer geliebten Advents- und Weihnachtslieder.

Sie bestimmen, was gesungen wird. Kreuzen Sie einfach auf der folgenden Seite Ihre Lieblingsweihnachtslieder an, wir werden die »top-ten« dann im Adventsgottesdienst in der Kirche erschallen lassen. Sie dürfen zwischen 1 und 10 Lieder ankreuzen:

Bitte die Rückseite dieses Blattes kopieren oder, zur Not, aus dem Gemeindebrief ausschneiden und die Liste uns zukommen lassen. – Rücklauf bis 28.11.2012. (nach dem Gottesdienst, in einen unserer Briefkästen oder in der Kirche abgeben.)

Musik



Weihnachtslieder-Wunschsing-Liste:

(bitte bis 28.11.2012 abgeben)

- | | | |
|--------|--|--------------------------|
| EG 1 | Macht hoch die Tür | ☐ |
| EG 4 | Nun komm, der Heiden Heiland | ☐ |
| EG 7 | O Heiland, reiß die Himmel auf | ☐ |
| EG 8 | Es kommt ein Schiff geladen | ☐ |
| EG 10 | Mit Ernst, o Menschenkinder | ☐ |
| EG 11 | Wie soll ich dich empfangen | ☐ |
| EG 13 | Tochter Zion, freue dich | ☐ |
| EG 16 | Die Nacht ist vorgedrungen | ☐ |
| EG 23 | Gelobet seist du, Jesu Christ | ☐ |
| EG 24 | Vom Himmel hoch, da komm ich her | ☐ |
| EG 27 | Lobt Gott, ihr Christen alle gleich | ☐ |
| EG 30 | Es ist ein Ros entsprungen | ☐ |
| EG 35 | Nun singet und seid froh | ☐ |
| EG 36 | Fröhlich soll mein Herze springen | ☐ |
| EG 37 | Ich steh an deiner Krippen hier | ☐ |
| EG 39 | Kommt uns lasst uns Christus ehren | ☐ |
| EG 43 | Ihr Kinderlein, kommet | ☐ |
| EG 44 | O du fröhliche | ☐ |
| EG 45 | Herbei, o ihr Gläubigen | ☐ |
| EG 46 | Stille Nacht | ☐ |
| EG 48 | Kommet, ihr Hirten | ☐ |
| EG 52 | Wißt ihr noch, wie es geschehen? | ☐ |
| EG 54 | Hört, der Engel helle Lieder | ☐ |
| EG 56 | Weil Gott in tiefster Nacht erschienen | ☐ |
| EG 542 | Stern über Bethlehem | ☐ |





Barock aus dem kühlen Norden

Husum, die »Weiße Stadt am Meer«, ist die Heimat des Komponisten Nicolaus Bruhns. Ihm widmet der Evang. Kirchenchor eine Abendmusik, das diesjährige kleine Konzert in der Kirche.

Nicolaus Bruhns, ein Orgel- und Violinvirtuose, wurde 1665 geboren, also 20 Jahre vor Johann Sebastian Bach, und starb bereits mit 32 Jahren 1697 an der »Schwindsucht«.

Von den 12 geistlichen Kantaten, die eindeutig überliefert sind, erklingen in diesem Vorabendprogramm um 17:00 Uhr am 18. November die Chorkantaten »Ich liege und schlafe« und »Die Zeit meines Abschieds ist vorhanden«, sowie die Solistenkantate »Hemmt eure Tränenflut«. Dazwischen sind aus den 4 vollständigen Orgelwerken zwei Präludien zu hören, die die als »Stylus Phantasticus« bezeichnende Kompositionstechnik Bruhns' charakterisieren.

Der Kirchenchor hat jetzt nach der Sommerpause mit intensiven Proben

begonnen und freut sich auf Gastsänger, die mit ihm zusammen das Vorhaben zu einem klangvollen Hörerlebnis führen wollen.

Also vormerken: Barockmusik aus Husum für Gesangssolisten, 4-stimmigen Chor und Instrumente am Volkstrauertag, 18. November 2012 um 17:00 Uhr.

Walter Haas



Adventsandachten

Viel Musik und dazu die Lesung der biblischen Geschichte. Dazu noch ein Gebet und das Vater Unser. Nicht mehr und nicht weniger. – Als wunderbares kleines Geschenk habe ich das bei den Passionsandachten erlebt.

Das hat mir Mut gemacht, es dieses Jahr nach dem gleichen »Rezept« an den drei Mittwohabenden in der Adventszeit zu versuchen. Kommt, öffnet die Tür eures Herzens, lasst euch verzaubern von der Musik und staunt:

Mittwoch, 5.12.2012,
Mittwoch, 12.12.2012, und
Mittwoch 19.12.2012.

Jeweils um 19:00 Uhr für eine gute halbe Stunde in der evangelischen Kirche Egelsbach.

Martin Diehl, Pfarrer



Zwischen den Türen

Als Mutter oder Vater sozusagen zwischen den Türen stehen, den Blick in zwei Richtungen:

Blick zurück durch die Tür der Vergangenheit, dahin, als ich selbst in der Pubertät war, Erinnerungen an innere und äußere Kämpfe, aushandeln von Weggezeiten mit den eigenen Eltern, erste Liebe, Pickel, Alkohol ... war echt nicht immer leicht, aber so spannend ... gut, dass meine Eltern das mit mir durchgestanden haben, war auch für sie nicht leicht, wenn ich das jetzt so bedenke ...

Blick nach vorn durch die Tür zum Jetzt, jetzt bin ich Papa, Mama. Was kann ich erlauben? Wo wird's gefährlich? Und meine 15jährige, mein 16jähriger ist doch noch sooo klein, oder? Aber ich kann auch Vertrauen haben! Wir machen eine Zeit aus, dann kommt er, kommt sie schon wieder. Hat bei mir damals ja schließlich auch geklappt, oder?

**Ich
bin so
frei** wenn Kinder
flügge werden

Dies ist ein Kurs für Mütter und Väter von jugendlichen Töchtern und Söhnen im Alter von ca. 12 bis 16 Jahren.

An vier Abenden greifen wir die wichtigsten Fragen und Themen rund um die Pubertät auf:

Miteinander reden

Der Umgang miteinander in der Familie

Erwachsen werden

Den eigenen Lebensstil finden und ausprobieren

Das erste Mal

Entdeckung und Entwicklung der eigenen Sexualität, Beziehung zum anderen Geschlecht

Eltern in der Pubertät

Sich als Eltern, als Mann und Frau nicht aus dem Blick verlieren. Neue Prioritäten setzen.

Der Kurs findet statt :

jeweils montags, 19:30 bis 22:00 Uhr

am 10.09.2012 / 24.09.2012 / 1.10.2012 / 8.10.2012

im Ev. Gemeindehaus, Ernst-Ludwig-Str. 56, 63329 Egelsbach

Kursbeitrag (incl. Material): 30,00 € Einzelperson / 50,00 € Paar

Kursleitung und Info: Regine Kober-Gerhard, Gemeindepädagogin
E-mail: regine-kober-gerhard@ev-kirche-egelsbach.de



Kerb im Parrehof

Viele Leute erwarten, dass Christen anständige und ernsthafte Leute sind. Zu Recht! – Und dann erwarten sie natürlich auch, dass Christen sich immer unter Kontrolle haben und niemals über die Stränge schlagen. Zu Unrecht! – Wer sein Leben als Geschenk Gottes empfindet, der darf es auch feiern. Deshalb ist es so erschreckend, dass sich das Christentum im Lauf der Geschichte oft als Vertreter von Leibfeindlichkeit und als absolute Spaßbremse erwiesen hat. – Äußerst merkwürdig. Jesus selbst wurde nämlich von seinen Gegnern als »Fresser und Weinsäufer« (Matthäus 11,18ff.) angegriffen, weil er regelmäßig gut gelaunt mit verschiedenerlei schrägen Typen auf Partys gesehen wurde. Sein erstes Wunder bestand übrigens darin, dass er Wasser in Wein verwandelt hat (Johannes 2,1-11). Und zwar in einen äußerst feinen Tropfen.

Feiern ist also nicht nur irgendwie erlaubt, sondern Zeichen der Dankbarkeit für das wunderbare Geschenk des Lebens. Schön wäre es allerdings, wenn wir das »Danke« nicht vergä-

ßen. Deshalb gehört zur Kerb auch der Kerb-Gottesdienst, oder?

Herzliche Einladung zur »Kerb im Parrehof«: 14. bis 17.09., Freitag- und Samstagabend. Sonntag und Montag ab 11:00 Uhr bis in die frühen Abendstunden. Und bitte das »Danke« nicht vergessen: Sonntag-morgen 10:00 Uhr in der Kirche.

Martin Diehl, Pfarrer



Familie

Kino, Kino, Kino!

Ab September ist das Kinoteam wieder mit neuem Filmangebot für Euch da.

Hier die Termine von September bis Dezember 2012

27.09., 11.10., 22.11.
und 13.12.2012

Am 11.10. zeigen wir einen Film in Zusammenarbeit mit der Christlichen Flüchtlingshilfe (CFEE):

Beginn wie immer um 20:00 Uhr.

Getränkepreise:

alkoholische Getränke, 2,00 €

Wasser, Saft usw. 1,00 €

Den Filmtitel erfahrt Ihr bei Brigitte Lehmann unter 49242 oder im Gemeindebüro unter 49076.

Wir freuen uns auf Euch.

Für das Kinoteam
Brigitte Lehmann

Familie



Erntegaben sammeln zum Erntedankfest

Ja, die Blätter werden bunter und wir sehen überall die bunte Vielfalt von Obst und Gemüse – Zeit, die Erntegaben einzusammeln und den Altar damit zu schmücken!

Am **Freitag, 28.09.12 von 14.30 bis 18.30 Uhr** gehen und fahren wir zu den Bauernhöfen und sammeln Getreide, Mais, Äpfel, Kürbisse, Kartoffeln und vieles andere ein. Wir laden alle Kindergarten- und Grundschulkinder (und ihre Eltern) herzlich ein, mit uns den Nachmittag zu verbringen. Treffpunkt ist um 14.30 Uhr am Gemeindehaus und so gegen 18.30 Uhr beschließen wir unsere gemeinsame Zeit mit einer Andacht in unserer Kirche.

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, also: Kommt alle und bringt eure Freunde mit!

Wir freuen uns auf euch!

Gemeindepädagogin
Regine Kober-Gerhard und die
Egelsbacher Pfadfinder

*Wir pflügen, und wir streuen
den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen
steht in des Himmels Hand:
der tut mit leisem Wehen
sich mild und heimlich auf
und träuft, wenn heim wir gehen,
Wuchs und Gedeihen drauf.*

*Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm,
dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!*

EG 508

Gottesdienst für ALLE zum Erntedankfest

am Sonntag, 30. September 2012, um 10:00 Uhr in der Ev. Kirche Egelsbach
– Es singen der Kinderchor und der Kirchenchor

Wir danken alle zusammen – Große und Kleine gemeinsam - Gott für alles, was in der Erde und auf den Bäumen wachsen durfte und uns zur Nahrung dient – sichtbar am geschmückten Altar.

Wir singen und beten gemeinsam und teilen im Abendmahl Brot und Saft miteinander – als Zeichen, dass wir eine Gemeinde in Christus sind.

Wir gehen mit dem Segen Gottes nachhause – das Geschenk, das wir in uns mittragen und an andere weitergeben können.

ALLE sind herzlich eingeladen, das Erntedankfest zusammen zu feiern!

Regine Kober-Gerhard



**KiBiWo 2012, 16.-20. Oktober 2012, 9:00-12:00 Uhr,
Sonntag 21. Oktober, 10:00 Uhr Abschlussgottesdienst**

Familie



Herzliche Einladung zum »Apfelbaumgottesdienst«

Sie kennen ihn: den »Apfelbaum« in unserer Kirche. Inzwischen ist er voll behängt mit Pappäpfeln. Jeder Apfel zeigt einen Täufling des Kirchenjahres – durch Taufe ein Teil unserer Gemeinde geworden.

Das ist schön und daran wollen wir uns gemeinsam erinnern im

Apfelbaumgottesdienst

am Sonntag, dem 4. November 2012

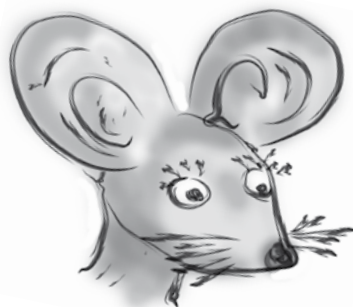
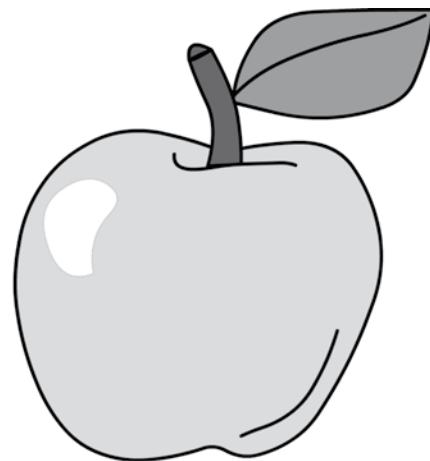
um 10:00 Uhr in der evangelischen Kirche.

Wir werden die Äpfel ernten und an die Täuflinge zurückgeben als Erinnerung, dass Gottes Segen sie nicht verlässt.

Der kahl gewordene Baum wird dann bei kommenden Taufen neue Früchte erhalten – so geht der Lebenskreis weiter ...

Feiern Sie diesen Gottesdienst mit.

Regine Kober-Gerhard



**Kuno,
die Kirchenmaus!**

Im letzten Heft findet ihr mich auf Seite 25 auf der Schulter von Rufus Beck. – Wo bin ich denn dieses Mal?

Bis dann,

Euer Kuno!



Schenken Sie Kindern in Not

»Weihnachten im Schuhkarton«

In den nächsten Wochen können Sie einem Kind in Not Freude und Hoffnung schenken – indem Sie sich an der weltweit größten Geschenk-Aktion »Weihnachten im Schuhkarton« beteiligen.

Freude schenken ist leicht: einfach einen Schuhkarton besorgen, Deckel und Boden separat mit Geschenkpapier bekleben und das Päckchen mit Geschenken für einen Jungen oder ein Mädchen der Altersklasse 2-4, 5-9 oder 10-14 füllen. Bewährt hat sich eine Mischung aus Kleidung, Spielsachen, Schulmaterialien, Hygieneartikeln und Süßigkeiten. Eingepackt werden dürfen nur Geschenke, die zollrechtlich in allen Empfängerländern erlaubt sind. Wichtig hierbei ist, dass alle Geschenke neu sein müssen und nur Süßigkeiten mit einem Mindesthaltbarkeitsdatum bis März 2013 erlaubt sind. Eine Packanleitung ist im Aktionsflyer

zu finden, der an vielen Stellen in Ihrem Ort ausliegt.

Der gefüllte Karton kann bis Donnerstag, 15. November, zusammen mit einer empfohlenen Spende von sechs Euro für Abwicklung und Transport zur Sammelstelle von Gabriele Kopp, Brandenburger Str. 51 in Egelsbach gebracht werden. Dort verpackt ein geschultes Team die Päckchen kind- und zollgerecht und schickt sie auf die Reise nach Osteuropa. Im letzten Jahr gingen die Päckchen aus Hessen nach Rumänien, Slowakei, Kosovo und Moldau. Die gefüllten Schuhkartons können auch im ZenJA, Zimmerstr. 3 in Langen, bei Cornelia Herth, Fichtestraße 15 in Dreieich-Sprendlingen und bei Sonja Kopp, Bahnstraße 182a in Erzhausen, abgegeben werden.

In den Empfängerländern werden die Schuhkartons von christlichen Gemeinden verteilt. Diese organisieren, wenn erwünscht, eine Weihnachtsfeier und bieten ein Heft mit Geschichten aus der Bibel an.

Familie

Im vergangenen Jahr freuten sich 494.901 bedürftige Mädchen und Jungen über ein Geschenk aus Deutschland und Österreich. Von der Sammelstelle in Egelsbach kamen 556 Päckchen.

»Weihnachten im Schuhkarton« ist eine Aktion von »Geschenke der Hoffnung e.V.«, einem christlich-evangelikalem Hilfswerk mit missionarischem Hintergrund, das Menschen in gegenwärtig 16 Ländern unterstützt.

Weitere Informationen und Tipps rund um die Geschenk-Aktion gibt es unter

www.weihnachten-im-schuhkarton.org

oder bei
Gabriele Kopp, Tel. 06103 49103
oder 01577 6419580

und
Petra Hormann, Tel. 06103 46107

Konfis Gruppe I



Marisa Algari, Kathrin Becker, Anna Borie, Nina Cezanne, Celina Evertse, Anna-Lena Filipovic, Alina Knöß, Miriam Kopp, Stefanie Kopp, Kathrin Leffler, Lisa Jasmin Meißner, Emely Meyer, Laura Nieschler, Sina Rosam, Hannah Marie Stein, Julia Thienes, Calvin Andres, Jonas Denzel, Benjamin Eberhardt, Jonas Eisenhauer, Felix Geiß, Andreas Gube, Finley Höhn, Niklas Huckelmann, Philipp Krumpholz, Felix Luft, Moritz Marquardt, Carl Meischner, Benjamin Neuner, Daniel Reuter, Oliver Schinko, Patrick Siebke, Maximilian Süss, Philipp Wurm, Torben Zecher



Konfis Gruppe 2



Joy Chodura, Sara Distel, Julia Friedrich, Rebecca Groh, Lena Holy, Anna-Lena Hofmann, Elena Jost, Denise Kurth, Sandra Niklas, Ann-Kathrin Rettig, Denise Doreen Stegmayer, Vanessa Lynn Stegmayer, Johanna Stroh, Jule Winkel, Anna Witter, Marc Adam, Jan Bormuth, Moritz Ferdinand, Tim Luca Frief, Niklas Geiß, Lukas Gruber, Niklas Himmel, Adrian Lauschke, Nico Meier, Thorben Neunaber, Jonas Rohde, Jannick Schroth, Steven Teise, Marvin Warnecke, Daniel Weichel



Herzliche Einladung zum

Krabbelgottesdienst

für Kinder von 2 bis 4 Jahre und ihre Familien
am Samstag, 10. November 2012
um 16:00 Uhr in der evangelischen Kirche

»Ein Licht scheint in der Dunkelheit, macht hell und gibt uns Sicherheit.«

Wir wollen einmal ausprobieren, wie sich das anfühlt:

Im Dunkeln zu sein – ein Licht zu sehen – in der Helligkeit, dem Licht zu sein ... Kuno und Emma Kirchenmaus begleiten uns in der Kirche. Sie werden mit uns ›Dunkelheit‹ aushalten und ›Lichter‹ suchen!

Der Gottesdienst dauert ca. eine halbe Stunde und greift ein christliches Thema kindgerecht auf. Wir singen zusammen und erleben gemeinsam die Kirche als einen Ort, an dem wir uns gerne aufhalten.

Nach dem Gottesdienst können wir noch im Gemeindesaal zusammen sein.

Für die Kinder ist Raum zum Spielen und Basteln und für die Großen Zeit zum Unterhalten und Kennenlernen. Für Getränke sorgen wir- für Kuchen, Kekse oder Obst sorgt ihr!

Wir freuen uns auf euch!

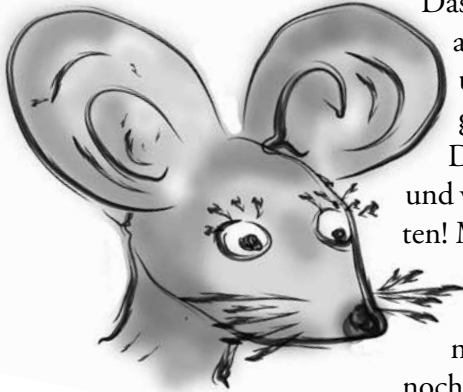
Anja Gergen, Antje Marquardt, Sarah Recktenwald, Regine Kober-Gerhard
und Kuno & Emma Kirchenmaus

Und für den Familienplaner:

Der erste Krabbelgottesdienst 2013 ist
am Samstag, 19. Januar, um 16:00 Uhr in der Ev. Kirche



Kuno



Ich habe ein Buch geschenkt bekommen. Von meiner Tante Emma.

Das war ein bisschen altmodisch, aber so schön! Also: Es geht da um einen Garten, in dem seit ganz langem niemand mehr war. Da war alles ganz zugewachsen und verwildert. Ich liebe solche Gärten! Manchmal gehen meine Freundin Josefine und ich in so einen Garten – wo, das sage ich nicht, sonst kommen die Besitzer noch auf die Idee und wollen dort aufräumen. Und dann wäre der Garten ja nicht mehr schön verwildert.

Wenn Josefine und ich in den Garten gehen, dann können wir – da wir ja beide Kirchenmäuse sind – einfach durch das kleine Mauseloch unter der Mauer durchkriechen. Und manchmal klettern wir auch oben drüber. Wenn Menschen dort hin wollen, müssen sie immer erst das Tor aufmachen. In dem Buch ist es ein ganz altes Holztor, durch das man nicht durchgucken kann, und dann geht es auch noch ganz schwer auf. Aber die beiden Kinder, um die es da geht, die schaffen das.

Als ich Josefine von dem Buch erzählte, meinte sie nur, das gäbs auch als Film. (Das sagt sie mir jetzt, wo ich mir mit dem Lesen immer noch etwas schwer tue! Und als hätte sie es geahnt, sagt sie dann gleich, ja, aber das Buch ist schöner. Ich habe überhaupt noch nie jemanden getroffen, der das andersrum gesagt hat: Der Film war schöner oder so).

Ich konnte mir das gut vorstellen. Da ist eine Tür und keiner kann durchgucken. Einmal war ich mit meiner Tante Emma in einem Haus, da wohnten ganz viele Leute. Und fast alle Türen sahen gleich aus. Da hab ich mir überlegt, wie es wohl wäre, wenn alle Leute gleichzeitig die Tür aufmachen würden. Ob dann auch alles gleich wäre. Da hat Emma herzlich gelacht und gemeint, jede Wohnung wäre anders, weil ja auch die Menschen alle anders wären, die da wohnen. Jeder würde sich so einrichten, wie es ihm am besten gefällt. Und weil Emma nie einfach nur mal was so sagen kann, hat sie gleich noch dazu gesagt, so wäre das im Leben.



Wenn das stimmt, was Emma da gesagt hat, dann heißt das, dass jeder sein Leben selbst einrichtet. Also tun und machen kann, was er will. Da frage ich mich doch, warum hier neulich ein Kind erzählt hat, dass es keine Lust auf Schule hat. Dann soll es doch nicht hingehen, wenn das so ist. Ich hab' ganz lange drüber nachgedacht, weil ich auch manchmal zu manchen Sachen keine Lust habe. Zum Beispiel den Müll runtertragen. Oder abends immer so früh schlafen gehen! Und da ist es mir eingefallen, warum man manchmal Sachen machen muss, die man gar nicht gerne macht. Nämlich neulich, als es mal so ganz heiß war, da war Emma für einen ganzen Tag und eine ganze Nacht bei ihrer Freundin Rita. Da war ich ganz alleine (naja, zum Mittagessen war ich bei der Moni, unserer Küsterin eingeladen und abends guckt die Gemeindegemeindefunktionärin Claudia noch mal, ob alles o.k. wäre). Aber an dem Tag hab ich morgens ganz lange im Bett gelegen und dann bin ich einfach abends wieder gleich unter die Bettdecke gekrabbelt. Da war es aber gar nicht gemütlich, das war alles irgendwie krumplig und unbequem. Also ich

wieder raus, die Decke und das Kissen geschüttelt und das Betttuch gerade gezogen. Und wie ich da eben wieder rein will, denke ich, hier stinkt es. Also bin ich auf die Suche gegangen. Ach ja, Emma hatte ja noch gesagt, ich soll den Müll wegbringen! Kann ich denken, dass dieser doofe Müllbeutel sich rächt, weil er nicht raus darf?! Doch, das hat er gemacht. Er hat aus lauter Bosheit vor sich hingestunken!

Das ist mir eingefallen, als ich darüber nachgedacht habe, warum man Sachen macht, die man eigentlich nicht machen will. Weil man – das kann ich euch versichern – was davon hat. Wenn das Kind nicht in die Schule geht, lernt es nichts. Und dann können alle andere ihm alles erzählen, und es muss es glauben, weil es ja nicht lesen und schreiben kann und all die Sachen, die man so lernt. Da muss man sich entscheiden. Und das fällt nicht immer richtig leicht. Ich habe mich, obwohl es schon dunkel war, entschieden, den Müll noch wegzubringen. Dazu musste ich mich noch mal anziehen. Wäre ich gleich am Mittag gegangen, dann hätte ich mir das alles gespart.



Und wie ich dann endlich im Bett lag und nicht einschlafen konnte, da hab ich in meiner Kinderbibel gelesen. Die Geschichte von Jona, der vom Fisch verschluckt wird. Gott wollte, dass er nach Ninive geht, das war eine große Stadt. Aber Jona hatte keine Lust. Da ist er ganz einfach in die andere Richtung abgehauen und sogar auf ein Schiff gegangen. Als das Schiff dann fast untergegangen ist, hat er gesagt: Der Sturm ist wegen mir, ich laufe grade vor meinem Gott weg (also unter uns gesagt, ich denke nicht, dass man vor Gott weglaufen kann, aber wenn Gott eine Aufgabe für dich hat, dann gibt Er Dir auch die Kraft, das zu machen, was er will). Als dann auf dem Schiff allen schlecht war vor Angst und Seekrankheit, da hat der Jona gesagt, werft mich ins Meer. Und als gar nichts mehr ging, haben die Matrosen das auch gemacht. Da ist der Jona erst ein Stück im Meer versunken, aber nur so viel, dass er nicht ertrinken konnte, und dann ging eine Tür auf. Das war natürlich keine richtige Tür, das war das Maul vom Walfisch. Jetzt essen Wale normalerweise kein Fleisch und erst recht keine Menschen, aber Gott hat den Wal

sozusagen vorbeigeschickt. Der hat dann Jona dahin gebracht, wohin er gleich gesollt hätte. Und dann hat er ihn wieder ausgespuckt und Jona ist nach Ninive gegangen. Er hat seinen Auftrag erfüllt, hat sich dann noch etwas mit Gott gestritten, denn der Jona war irgendwie ständig am Maulen. Aber Gott hatte ihn trotzdem total lieb. So, wie Eure Eltern Euch liebhaben, auch wenn sie oder Ihr manchmal mault.

Jetzt bin ich aber weit abgekommen beim Erzählen. Ich will noch schnell schreiben, dass die Kinder in dem Buch den ganzen Mut zusammen genommen haben, dieses Tor aufzumachen. Und dann so mutig waren, in den geheimen Garten zu gehen. Es war ja kein fremder Garten, sondern er gehörte dem Vater eines der beiden. Trotzdem war es was ganz Neues. Und Neues anfangen, das ist immer so, als würde man durch eine Tür gehen, wo man nicht weiß, wie es dahinter aussieht. Also nur Mut! Und wenn ihr mal allein daheim seid, dann tragt den Müll runter, solange es hell ist.



Euer Kuno



Das Apostolische Glaubensbekenntnis

Eigentlich müsste es ja genügen, dass Christen die Bibel kennen und darin Wegweisung für ihr tägliches Leben, ihre Gegenwart und Zukunft finden könnten. Aber offenbar genügt das doch nicht. Viele Aussagen der Bibel sind deutbar (manche sagen »missverstehbar«) und können zu ganz unterschiedlichen Überzeugungen oder gar auf Irrwege führen. Etwa dort, wo Nebensächliches zu Hauptsächlichem zu werden droht und umgekehrt.

Warum aber ist es wichtig, dass die Kirche ein gemeinsames Glaubensbekenntnis hat? Drei Gründe möchte ich benennen:

1. Das Bekenntnis fasst die elementaren Glaubensinhalte, zu denen sich alle christlichen Kirchen bekennen, zusammen (ökumenisches Glaubensbekenntnis).

2. Mit dem Bekenntnis werden Glaubensinhalte, die in Vergangenheit und Gegenwart angezweifelt wurden und werden, bekräftigt.

3. Seine Verwendung im Gottesdienst erinnert daran, dass der christliche Glaube nicht nur Gegenstand akademischer Studien ist. Das Apostolicum ist damit nicht nur den Pfarrern und Priestern, sondern auch den Gemeindegliedern vertraut. Und es vergewissert immer wieder die »basics« des christlichen Glaubens.

Der Jude lernt schon früh das Sch'ma Israel (5. Mose 6, 4): »Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein!« Der Moslem bekennt in der Shahada: »Es gibt keinen Gott außer Allah und Mohammed ist sein Prophet.«

Gemessen an diesen kurzen Bekenntnissätzen ist das Bekenntnis des christlichen Glaubens recht lang. Aber es gibt natürlich auch im Neuen Testament etliche sehr kurze Bekenntnissätze, wie zum Beispiel: JESUS CHRISTUS (ist) DER HERR; aus Philipper 2,11: »alle Zungen sollen bekennen, dass Jesus Christus der HERR ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.« Dieses stammt selbst schon aus einem umfangreichen Bekenntnis (Philipperbrief Kapitel 2). Oder das berühmte Bekenntnis des Pet-

rus, der auf die Rückfrage Jesu, wer er nach seiner Meinung sei, antwortet: »Du bist der Christus Gottes.« (Lukas 9, 20)

Dieses Bekenntnis machte vor Juden gesprochen deutlich, dass Jesus von Nazareth mit Gott identifizierbar ist, das heißt, mit demselben Gott, den die Juden HERR nannten. Vor Heiden gesprochen, die an viele verschiedene Götter glaubten, erklärte der Christ, dass es nur einen wahren Gott gibt, der sich in und durch Christus offenbart hat.

Damit ist Bekenntnis des Glaubens immer Hinwendung zu dem, der Herr ist und zugleich Abwendung von allem, was diese Beziehung stören kann. Für die frühen Christen in Rom eine große Herausforderung, die öffentlich sagen sollten: »Cäsar ist Herr«.

Aus Schriften Justins des Märtyrers (≈165 n.Chr.) wissen wir, dass man Neubekehrten, die sich in der Gemeinde in Rom taufen lassen wollten, folgende Fragen vorlegte: »Glaubst du an Gott, den Vater und Herrn des Alls? Glaubst du an Jesus



Bibel-Basics

Christus, unseren Erlöser, der gekreuzigt wurde unter Pontius Pilatus? Glaubst du an den Heiligen Geist, der durch die Propheten gesprochen hat?» Dieses CREDO (von lat. credo = ich glaube) war Urbestandteil des im zweiten nachchristlichen Jahrhundert entstandenen Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Diesen Namen hat es nicht, weil es von den Aposteln geschrieben worden sei, sondern weil die frühe Kirche der Meinung war, dass es die Lehre der Apostel zusammenfasste.

Bis es seine heutige Gestalt hatte, verging noch sehr viel Zeit. Die uns heute bekannte Fassung geht etwa auf die Zeit um 600 n. Christus zurück. Im Dezember 1970 wurde von der Arbeitsgemeinschaft für liturgische Texte der Kirchen des deutschen Sprachgebietes die heute gebräuchliche Fassung festgelegt. Darum können Christen aus Kirchen evangelischer, katholischer oder freikirchlicher Prägung gemeinsam ihren christlichen Glauben mit einem gemeinsamen Wortlaut bekennen.

»Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche (katholische) Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.«

Die drei Artikel (Gottes Schöpfung, Jesu Weg ans Kreuz und in das Leben, Gottes Geist in seiner Kirche) sagen mir:

1. Diese Welt ist Gottes gute Schöpfung; nicht ein Zufallsprodukt.
2. Retten kann ich mich nicht selbst und brauche es auch nicht, weil Jesus Christus mich angenommen und gerettet hat.
3. Die Kirche mit allen ihren Mängeln vermittelt mir, was ich zum Leben brauche.

Pastor Günter Winkmann

[illegible][illegible]

Wider das Vergessen!

10. November um 18:00 Uhr,
Treffen an der ehemaligen Synagoge
in der Rheinstraße, danach
Verlesung der Namen der
Vertriebenen und Ermordeten
am Denkmal am Rathaus.

**„ICH HABE EUCH VORGELEGT
LEBEN UND TOD, SEGEN UND FLUCH.
WÄHLT DAS LEBEN.“**
(5. Mose 30,19)

**IM GEDENKEN AN DIE
JÜDISCHEN BÜRGERINNEN UND BÜRGER
EGELSBACH 1930-1938**

Wider das Vergessen!

10. November um 18:00 Uhr,
Treffen an der ehemaligen Synagoge
in der Rheinstraße, danach
Verlesung der Namen der
Vertriebenen und Ermordeten
am Denkmal am Rathaus.

**„ICH HABE EUCH VORGELEGT
LEBEN UND TOD, SEGEN UND FLUCH.
WÄHLT DAS LEBEN.“**
(5. Mose 30,19)

**IM GEDENKEN AN DIE
JÜDISCHEN BÜRGERINNEN UND BÜRGER
EGELSBACH 1930-1938**